

WIRTSCHAFTS MAGAZIN

PFALZ

www.pfalz.ihk24.de

AUSGABE
03/04
2020



TITELTHEMA

DIGITALISIERUNG IM GESUNDHEITSWESEN

DIGITALE INNOVATIONEN SOLLEN EFFIZIENZ ERZEUGEN UND DIE MEDIZINISCHE VERSOR- GUNG SICHERN. DABEI BERGEN SIE GROSSE WERTSCHÖPFUNGSPOTENZIALE.

Seite **08**



KONTROVERS

Europäischer Mindest-
lohn - Ja oder Nein?
S. 04

PERSÖNLICH

Verkehrssituation in der
Metropolregion
S. 05

SERVICE & TIPPS

Rolle rückwärts beim
Meisterzwang
S. 26

Realistisches Bild von Landwirtschaft

Die „Pfalzmarkt für Obst und Gemüse eG“ hat eine Dialoginitiative gestartet, die das Miteinander von Verbrauchern und Landwirten stärken und ein realistisches Bild der Anforderungen vermitteln soll, vor denen die Landwirtschaft aktuell steht. Dazu öffnet der Pfalzmarkt noch bis Ende Mai die Tore und lädt interessierte Verbraucher, Partner aus dem Handel und Vertreter aus der Politik zum offenen Meinungsaustausch nach Mutterstadt ein. Für den 14. Mai hat auch die rheinland-pfälzische Minis-

terpräsidentin Malu Dreyer ihr Kommen zugesagt. Alle Termine gibt es auf der Homepage des Pfalzmarktes. Ende Februar fand auf dem Gelände des Pfalzmarktes zudem der offizielle Baustart zur Standorterweiterung statt. Auf der Erweiterungsfläche mit einer Größe von 15 Hektar findet eine neue, 30.000 Quadratmeter große moderne Vermarktungshalle Platz, in der alle Warenbewegungen optimal gesteuert werden können. Der Neubau hat ein Investitionsvolumen von 30 Millionen Euro. ■



Engagieren sich gemeinsam: Christian Deyerling, Aufsichtsratsvorsitzender der Pfalzmarkt eG, und das Vorstandsteam aus Hans-Jörg Friedrich und Reinhard Oerther (v.l.n.r.).

www.pfalzmarkt.de

Entspannen mit Elwetrtsch

Die von der TU Kaiserslautern entwickelte App „Stress-Mentor“ schafft Abhilfe bei Stress. Der Nutzer hat die Wahl unter verschiedenen Übungen zur Stressbewältigung. Er kann die Auslöser von Stress genau erfassen, indem er Tagebuch führt, und Entspannungsmethoden wie Meditation oder Bewegungs- und Dehnübungen in den Tagesablauf einbauen.

Die Übungen sind zwischen fünf und 45 Minuten lang

und individuell in den Tagesablauf zu integrieren. Die App ist spielerisch rund um das vogelähnliche Fabelwesen Elwetrtsch gestaltet. Nutzer müssen sich um das Tier kümmern, indem sie jeden Tag ein bis drei Übungen durchführen. „Stress-Mentor“ ist kostenfrei in den gängigen Downloadportalen erhältlich. Die App berücksichtigt die EU-Datenschutzrichtlinien und übermittelt keine Gesundheitsdaten nach außen. ■

Eine Vielfalt der Ausdrucksformen

Der Neustadter Kunstverein hat in einer Gemeinschaftsausstellung im Februar und März die Werke von 16 jungen Künstlern ausgestellt. Thema und Technik der eingereichten Arbeiten konnten frei gewählt werden. So zeigte die Ausstellung in der stadt-eigenen Villa Böhm unterschiedlichste künstlerische Ausdrucksformen, beispielsweise Werke in Acryl und Kohle auf Leinwand, Lackierungen oder Ölmalerei. Auf der Grundlage der ausgestellten Werke hat der Vorstand des Kunstvereins



den Gewinner des „Junge-Kunst-Preises“ ermittelt: Falk Kastell überzeugte mit seinen beiden Portraits „Olympiada“ und „Schatten“. Als Gewinner kann sich der 1986 in Heidelberg geborene Kastell nun über seine eigene Ausstellung in der Villa Böhm freuen. ■

www.kunstverein-nw.de

Dombaumeisterin lässt Vorhalle in neuem Glanz erscheinen



Vor fast tausend Jahren hat der Salierkaiser Konrad II. den Auftrag für das Bauwerk gegeben, und bis heute gehört der Speyerer Dom zu den größten romanischen Kirchen der Welt. Vor einem Jahr hat Hedwig Drabik als Dombaumeisterin die Verantwortung für das Bauwerk übernommen. Die 32-Jährige ist die jüngste Frau in Deutschland in dieser Position. Als eine von drei Dombaumeisterinnen arbeitet sie in einem Beruf, der als Männerdomäne gilt. Sie wacht über alle Bau- und

Restaurierungsarbeiten – und nun erstrahlt die Vorhalle im Westbau des Doms in neuem Glanz. Zum 1. April ist sie wieder für Besucher geöffnet. Doch das ist erst der Anfang: Derzeit kümmern sich die Handwerker um die Kuppel auf dem sogenannten Vierungsturm, der genau dort steht, wo Haupt- und Querhaus des Doms aufeinandertreffen. Direkt unter ihm liegt der Hochaltar. ■

www.dom-zu-speyer.de

„Serpentinen“ im Carolinensaal

Schriftsteller und Kabarettist Bov Bjerg hat den Hugo-Ball-Preis der Stadt Pirmasens verliehen bekommen. Der Festakt fand im Rahmen einer Matinee im Kulturzentrum Forum Alte Post statt. Die renommierte Auszeichnung, die bereits zum elften Mal seit 1990 vergeben wurde, ist mit insgesamt 15.000 Euro dotiert. Bjerg erhielt den Preis für sein vielseitiges Werk als gesellschaftlich schreibender und handelnder Erzähler, als

Autor der eingreifenden Performance in bester politischer Dada-Tradition, hieß es in der Laudatio. Rolf Böttcher, so sein bürgerlicher Name, hat Erfolge mit seinem Roman „Auerhaus“ gefeiert, der von verschiedenen deutschen Theaterhäusern adaptiert und inszeniert worden ist. Im Dezember 2019 fand der Bestseller als melancholisches Pubertätsdrama sogar seinen Weg auf die Kinoleinwand. Noch düsterer als „Auerhaus“ ist Bjergs neuester Roman „Serpentinen“. Darin fokussiert der in Berlin lebende Autor existenzielle Probleme.

Am 6. Mai wird er „Serpentinen“ in einer Lesung im Pirmasenser Carolinensaal vorstellen. ■

www.auerhaus.de



« Der Pirmasenser Oberbürgermeister Markus Zwick, Hugo-Ball-Preisträger Bov Bjerg, Förderpreisträgerin Kinga Tóth sowie die beiden Laudatoren Thomas Macho und Alfred Behrens (v.l.n.r.).

Digitale Baustelleninfos

Rheinland-Pfalz hat im Jahr 2019 das Planziel beim Bundesfernstraßenbau übertroffen und mehr Mittel verbaut als ursprünglich vorgesehen. Das hat Verkehrsminister Volker Wissing mitgeteilt. Von den insgesamt verbauten 438,7 Millionen Euro flossen 287,5 Millionen in den Erhalt der Bundesstraßen und Autobahnen, 112 Millionen

Euro in den Neubau und 5,1 Millionen Euro wurden für Radwege an Bundesstraßen genutzt.

Wissing hat nun „Baustelleninfo digital“ freigeschaltet, eine Anwendung, mit der alle vom Landesbetrieb Mobilität betreuten Baustellen und Umleitungen digital erfasst und angezeigt werden. Die Daten werden

erstmalig beim Mobilitätsdatenmarktplatz des Bundes eingespeist und stehen dort für Naviverstärker oder App-Entwickler kostenfrei zur Verfügung. ■

www.verkehr-rlp.de



Sind Sie für oder gegen einen **EUROPÄISCHEN MINDESTLOHN?**



Dietmar Leist ist Personalleiter der Franz Kehl Betriebs-GmbH, Ludwigshafen, die 200 Mitarbeiter beschäftigt. Kehl bietet seit 70 Jahren Dienstleistungen rund um die Gebäudereinigung an und wird in der dritten Generation geführt. Leist ist zudem ehrenamtlicher Ortsbürgermeister von Bobenheim am Berg.

PRO: Grenzüberschreitendes Lohndumping Mitte der 90er Jahre führte dazu, dass die Wettbewerbsfähigkeit der lokalen Unternehmen unterwandert wurde. Es gelang den Tarifpartnern im Baugewerbe, die Politik davon zu überzeugen, dass die Allgemeinverbindlichkeit von Löhnen im Interesse aller Akteure ist, denn nur durch sie lassen sich ein verlässlicher Rahmen schaffen und Wettbewerbsverzerrungen verhindern. Die Einigung auf einen Mindestlohn folgte im Januar 1999 durch das Inkrafttreten eines wirksamen Arbeitnehmer-Entsendegesetzes.

Mit der Einführung des Mindestlohnes in ganz Deutschland in Höhe von 8,50 Euro im Jahr 2015 sollten Arbeitnehmer mit einer Vollzeitstelle nicht mehr zusätzlich auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen sein. Ein seit Jahren wachsender Niedriglohnsektor hat sich mittlerweile als Spaltpilz unserer sozialen Marktwirtschaft erwiesen. Die Politik reagiert auf solche Entwicklun-

gen regelmäßig nur verspätet und mit übermäßigem bürokratischen Aufwand. Deshalb ist die Initiative für einen europäischen Mindestlohn, welcher einen Schwerpunkt der deutschen EU-Präsidentschaft im Jahr 2020 bilden sollte, sehr zu begrüßen. Es gilt dabei, den Menschen unter den jeweils nationalen Bedingungen ein existenzsicherndes Auskommen (bei Vollzeitbeschäftigung) ohne staatliche Sozialleistungen zu ermöglichen. Deshalb sollte der europäische Mindestlohn kein Durchschnittsbetrag sein, sondern sich an den Lebenshaltungskosten der Mitgliedsländer orientieren. Ein Mindestlohn mit einer Untergrenze von 60 Prozent des Medianlohns der einzelnen EU-Mitgliedstaaten würde verschiedene Standards angleichen.

Nach jüngsten Forschungsergebnissen haben die Mindestlohnzuwächse die Einkommenssituation von Niedriglohnempfängern deutlich verbessert, ohne sich negativ auf deren Beschäftigungsniveau auszuwirken. ■

CONTRA: Die Einführung des gesetzlichen Mindestlohnes vor einigen Jahren hat für uns keine Vorteile gebracht. Weder haben sich mehr Bewerber gemeldet, noch hat sich die Qualität der Bewerber und damit die Wertschöpfung verbessert – eher im Gegenteil. Da überall der gleiche Mindestlohn gezahlt werden muss, suchen sich die Bewerber die Tätigkeit mit dem geringsten Aufwand aus.

Der Unterschied zwischen gesetzlichem Mindestlohn und Tariflohn ist in unserer Branche so minimal, dass wir kaum noch Mitarbeiter dazu bewegen können, sich für die gestiegenen Anforderungen im Bewachungsgewerbe (Unterrichtungsverfahren, Sachkundeprüfung) zu qualifizieren. Steigt der Mindestlohn, ziehen die Tariflöhne nach. Dadurch werden die Dienstleistungen so teuer, dass sie nicht mehr nachgefragt werden. Die Forderungen nach einem noch höheren Mindestlohn werden von Parteien und Gewerkschaften künstlich geschürt. Höhere Lohnkosten müssen auf die Produkte und Dienstleistungen umgelegt werden. Gerade für Event-Veranstalter wird dies immer mehr zum Problem, weil sie Eintrittsgelder und Getränkepreise erhöhen müssen. Unterm Strich profitiert nur einer davon: der Staat über die höheren Steuern.

Das Thema EU-einheitlicher Mindestlohn darf man nicht isoliert betrachten. Entscheidend sind die sonstigen lohnabhängigen Kosten und Abgaben, die in Deutschland vergleichsweise hoch sind. Auch hier müsste vereinheitlicht werden. Wir beschäftigen sehr viele Aushilfskräfte, die bei einem höheren Stundenlohn schneller ihre maximale Verdienstgrenze von 450 Euro erreichen. Wir bräuchten also noch mehr Mitarbeiter, die nur schwer zu finden sind. Die 450-Euro-Grenze ist in den vergangenen Jahren nicht erhöht worden. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Letztendlich regelt der Arbeitsmarkt das Lohnniveau selbst. Gute und leistungsstarke Mitarbeiter haben schon immer einen höheren Lohn erhalten. ■



Michael Blauth ist geschäftsführender Gesellschafter der WR-Gruppe, Kaiserslautern. Die Gruppe beschäftigt als Sicherheitsunternehmen, Servicegesellschaft und Event-Veranstalter über 600 Mitarbeiter.

Die EU-Kommission hat die Sozialpartner aufgerufen, bis zum April zu einem europäischen Rechtsrahmen für Mindestlöhne Stellung zu beziehen; dies soll auch ein zentrales Thema der deutschen EU-Ratspräsidentschaft werden. Die IHKs sind keine Tarifpartner und äußern sich entsprechend nicht selbst zu diesem Thema. Stattdessen lassen wir unsere

Mitgliedsunternehmen zu Wort kommen. Eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat im Februar festgestellt, dass es seit der Einführung des landesweiten Mindestlohns 2015 im Gegensatz zur damals weit verbreiteten Befürchtung nicht zu einem gravierenden Arbeitsplatzabbau gekommen ist.

www.iab.de



Verkehrssituation in der Metropolregion – wir alle sind gefordert!

Die Metropolregion Rhein-Neckar zeichnet sich durch hohe Lebensqualität und starke Wirtschaftskraft aus. Nicht zuletzt tragen leistungsfähige Verkehrsadern zur Attraktivität des Standortes bei. Doch gerade hier zeigt sich schmerzlich, dass der Rhein die Wirtschaftsräume trennt statt verbindet, sobald intakte Verkehrswege fehlen.

Auch wenn die Arbeiten an der Rheinbrücke Wörth schneller als gedacht beendet sind – eine zukunftsfähige Lösung für das Nadelöhr im Süden der Metropolregion ist nicht in Sicht. Gleichzeitig verlängert sich die Bauzeit an der Salierbrücke in Speyer um ein ganzes Jahr. Die Umleitung über die Autobahnbrücke A61 wird zusätzlich mit Verkehrsteilnehmern belastet, die den Raum Ludwigshafen wegen der Sperrung der Hochstraße Süd weiträumig umfahren.

Die Stadt Ludwigshafen leistet Beachtliches, um den Abriss der Hochstraße Süd schnell voranzutreiben und damit die Teilung der Stadt zu beenden.

Dies gibt ebenso Hoffnung wie die Planungen, schneller als bisher befürchtet eine neue Hochstraße zu errichten.

Ob die ebenfalls stark geschädigte Hochstraße Nord als Ausweichroute den zusätzlichen Verkehr so lange aushält, ist jedoch zweifelhaft.

Eine erfolgreiche Wirtschaft zeichnet sich durch Tatkraft und eine Mentalität des Anpa-

ckens aus. Wir sind daher Teil der Lösung, nicht des Problems. Die IHKs in der Metropolregion arbeiten als Partner des geplanten Mobilitätspaktes Rhein-Neckar gemeinsam mit den Städten Ludwigshafen und Mannheim, mit dem Verband Region Rhein-Neckar, mit Unternehmen wie der BASF und mit den Ländern Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen daran, diese schwierige Situation zu meistern.

Der Mobilitätspakt Rhein-Neckar hat es sich zur Aufgabe gemacht, Planungen mit allen Akteuren überregional abzustimmen, ein länderübergreifendes Verkehrsmanagement zu gewährleisten und mit leistungsfähigen Verkehrskonzepten und -modellen sowohl den ÖPNV zu stärken als auch den Warenverkehr zu erleichtern. Wir als IHK vertreten bei all diesen Themen die Interessen der Wirtschaft in der Region.

Wir übernehmen dabei auch eine eigene Aufgabe: die Verbesserung der Situation für den Pendler- und für den Güterverkehr. Gemeinsam mit interessierten Unternehmen wollen wir Wege finden, um die Mobilität der Mitarbeiter zu verbessern und Logistikströme an die schwierige Situation anzupassen. Machen Sie mit bei der Arbeitsgruppe.

Wir alle müssen nun Verantwortung dafür übernehmen, dass unser Wirtschaftsstandort attraktiv bleibt. Lassen Sie es uns anpacken – gemeinsam! ■

Weitere Infos zur Arbeitsgruppe
auf Seite 27 und unter
www.pfalz.ihk24.de, Nummer 4718234



Manfred Schnabel,
Präsident der IHK Rhein-Neckar



Albrecht Hornbach,
Präsident der IHK Pfalz



Wir sind
Teil der
Lösung,
nicht des
Problems.



Jetzt immer dabei!

Das Wirtschaftsmagazin Pfalz online als E-Magazin. Einfach & bequem mit dem Tablet oder Smartphone die neue Ausgabe „durchblättern“.

www.pfalz.ihk24.de/e-magazin



2,0 MILLIARDEN

Euro pro Jahr kosten notwendige **IT-Investitionen bundesweit in Kliniken** mindestens.

Quelle: Impulspapier der Grünen-Bundestagsfraktion, Februar 2020

© HEYMO - Moritz Schleifelder FOTO- UND FILMPRODUKTION

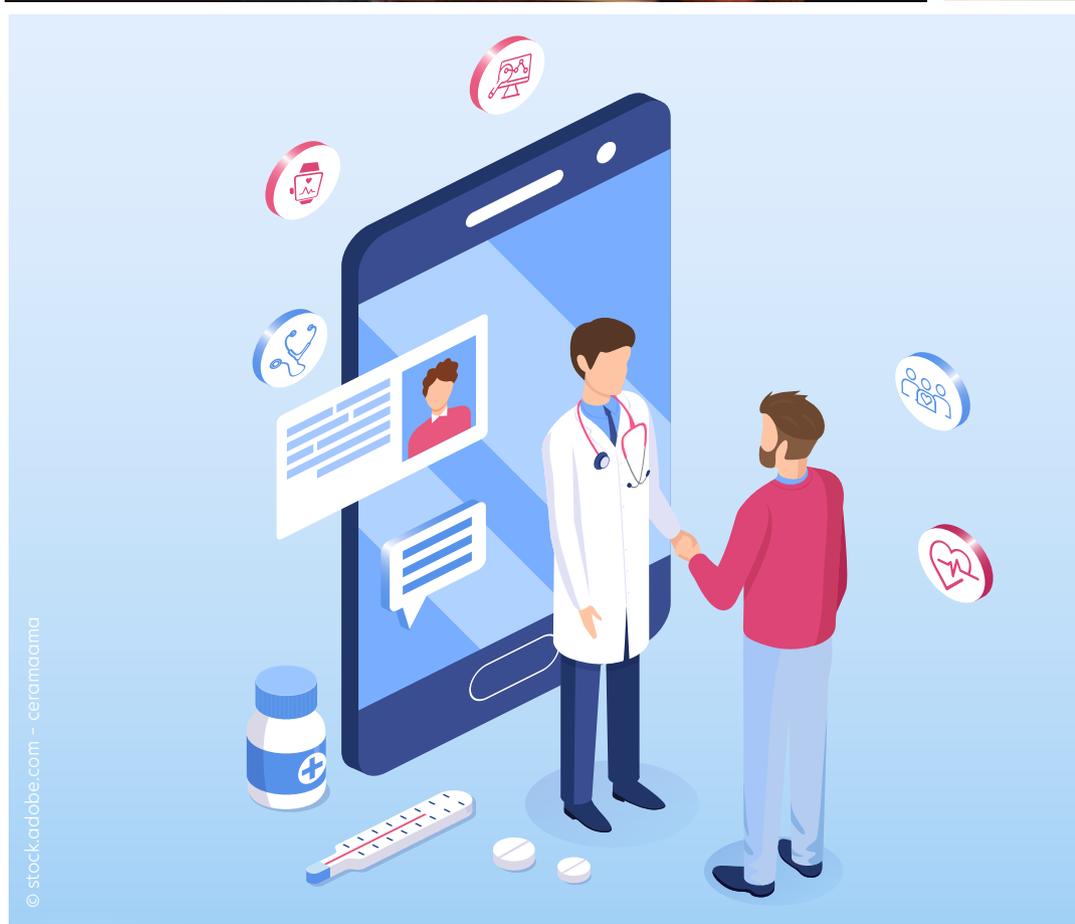


20

Dreidimensionale Klänge mit Innovationspotenzial

© Firmenfoto

© stockadobe.com - ceramaama



24

Rebellen kämpfen für Entschädigung



31

Gesteuerte Zuwanderung von Fachkräften



22
 Persönlichkeit
 nachhaltig stärken

08

Digitalisierung im Gesundheitswesen

Digitale Innovationen sollen Effizienz erzeugen und die medizinische Versorgung sichern. Dabei bergen sie enorme Wertschöpfungspotenziale.



© stock.adobe.com – Robert Kneschke

02 QUERBEET

04 KONTROVERS

Sind Sie für oder gegen einen Europäischen Mindestlohn?

05 PERSÖNLICH

Verkehrssituation in der Metropolregion – wir alle sind gefordert!

08-14 TITELTHEMA

Digitalisierung im Gesundheitswesen

Gut versorgt durch digitale Helfer | Zeit- und wohnortnahe Versorgung | Schutz vor Datensammlern? | Akzeptanz? Teil, teils | Robotik in der Pflege | Der Mensch steht im Mittelpunkt | KI für belastbare Gesundheitsdaten

15-23 WIR IN DER PFALZ

24-31 SERVICE & TIPPS

Wirtschaft startet mit Schwung ins neue Jahr

33-34 NEUES AUS RHEINLAND-PFALZ & BRÜSSEL

35 FEIERABEND

36 GASTKOMMENTAR

Radikalisierung macht glücklich –
 Gemeinnutz bleibt auf der Strecke

BIS ZU
34
MILLIARDEN

Euro hätten sich 2018 **einsparen lassen**, wenn das deutsche Gesundheitswesen schon **digitalisiert arbeiten** würde.

Quelle: McKinsey in Kooperation mit dem Bundesverband Managed Care e.V. - BMC

E-Health pusht Start-up-Szene

E-Health treibt die Start-up-Welt an, das belegen hohe Investitionssummen. Gleich mehrere Start-ups sorgten Anfang 2020 für Schlagzeilen. Das Münchner E-Health-Start-up Temedica etwa, das digitale Lösungen für die Begleitung medizinischer Therapien sowie für die Gesundheitsvorsorge entwickelt, sammelte 17 Millionen Euro von Investoren ein. Oviva aus der Schweiz generierte 21 Millionen US-Dollar als Anbieter von digitalen Typ-2-Diabetes-Therapien. Zudem freuen sich Medloop (Arzt-Patient-Dialog), Selfapy (Online-Therapie bei Depression und Burnout), Caspar (Therapieplattform) und DearEmployee (Analyse- und Handlungstool zur Reduktion von Fehlzeiten und zur Steigerung der Produktivität) über Millioneninvestitionen.

Digitalisierung im Gesundheitswesen

Von der elektronischen Gesundheitsakte bis hin zu Pflege-robotern und künstlicher Intelligenz: Im deutschen Gesundheitswesen erhoffen sich Politik, Patienten, Kostenträger und Leistungserbringer wie Ärzte und Krankenkassen durch die Digitalisierung mehr Effizienz und einen schnelleren Zugang zu Daten. Digitale Innovationen sichern die gesundheitliche und pflegerische Versorgung der Bürger, vereinfachen administrative Aufgaben, bergen enorme Wertschöpfungspotenziale und verändern Geschäftsmodelle – auch in der Pfalz.

Gut versorgt durch digitale Helfer

Das Digitale-Versorgung-Gesetz ist in Kraft, die Patienten wollen mehr Online-Services, die Branche boomt – beste Voraussetzungen also für digitale Helfer.

Plastikchip kurz in den Mund nehmen, anschließend ins scheckkartengroße Minilabor stecken, das den Speichel untersucht und die Ergebnisse per Handy zum Arzt schickt. Was nach einer Diagnose à la Raumschiff Enterprise durch Dr. Pille klingt, existiert bereits: Das Minilabor, das Infektionskrankheiten wie das Coronavirus, Malaria, HIV und Borreliose erkennen kann, haben jetzt Wissenschaftler an der University of Cincinnati entwickelt. Auch wenn E-Health noch die eine oder andere technische Hürde zu nehmen hat, ist die Technologie heute schon viel weiter als Patienten und Akteure des Gesundheitssystems.

Als das Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG) im November 2019 verabschiedet wurde, sprach Gesundheitsminister Jens Spahn von einer „Weltpremiere“. Gesundheits-Apps, Videosprechstunde und elektronische Patientenakte sollen künftig möglich sein: Im Laufe des Jahres soll die Digitalisierungsoffensive des Gesundheitsministeriums die Patienten erreichen. Forschung und Unternehmen arbeiten mit Hochdruck an Lösungen im Dienst von Allgemeinheit und Patienten

– auch aus Kostengründen und wegen der anhaltenden Personalknappheit.

Bürger wollen digitale Lösungen

Ginge es nach dem Willen der Deutschen, würde es ab 2020 mehr Online-Service im Gesundheitswesen geben, so die „European Study on the Digitalisation of the Healthcare Pathways“ der Sopra Steria Group, einer europäischen Management- und Technologieberatung. Ihr „Digital Government Barometer 2019“ fasst die Ergebnisse einer Online-Befragung von mehr als 6.000 Bürgern aus Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und Norwegen zusammen.

Acht von zehn Bürgern glauben demnach, dass vor allem Langzeiterkrankungen wie Diabetes mithilfe vernetzter digitaler Lösungen besser behandelt werden können. 90 Prozent der Deutschen würden zugelassene Apps nutzen, beispielsweise für Smartphone-Erinnerungen zur Einnahme von Medikamenten, Monitoring von Vitaldaten und Hinweise zu möglichen Wechselwirkungen zwischen Arzneimitteln.



Digitale Lösungen in den Startlöchern

Ob dieser Wunsch in diesem Jahr noch in Erfüllung gehen wird, hängt laut Studie davon ab, wie schnell die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Der erste Schritt war die Verabschiedung des DVG. Patienten können künftig auf Kassenkosten Gesundheits-Apps erhalten und Angebote von Online-Sprechstunden leichter nutzen. Zudem soll Papierkram entfallen: Wer etwa einer gesetzlichen Krankenkasse freiwillig beitreten möchte, kann das auf elektronischem Weg tun. Unklar ist hingegen das

Datum für die Einführung der Gesundheitskarte. Versicherte sollen dann mit ihrem Smartphone auf die elektronische Patientenakte zugreifen können.

E-Health ist in vielen Fällen kein technisches, sondern ein rechtliches Problem. Deshalb sind Kommunikation und Kooperation zwischen Gesetzgeber, Wissenschaftlern und Technikern sowie Unternehmen unabdingbar. Das Land Rheinland-Pfalz hat eine Digitalstrategie verabschiedet, die auf Innovationen wie die Telemedizin oder digitale Medizinprodukte

INFO

Marius Melzer
0621 5904-1610
marius.melzer
@pfalz.ihk24.de

 www.medtech.rlp.de

 www.transferinitiative-rlp.de



Das Prinzip lautet: Nicht App statt Arzt, sondern **Arzt und App!**

Jens Spahn,
Bundesgesundheitsminister



Gesundheits- netz Rhein- Neckar

Der Verein mit Sitz in Mannheim entwickelt Lösungen, um die medizinische Versorgung im Rhein-Neckar-Raum zu verbessern. Die Mitglieder setzen auf interdisziplinäre und regionale Zusammenarbeit, unterstützt von E-Health-Anwendungen und integrativen Kommunikationssystemen. Ein Beispiel dafür ist die Mitarbeit am Projekt „Teleradiologie“. Vorteile:

- beschleunigte Versorgung bei Patienten in Notfallsituationen (z.B. neurochirurgische Konsultation nach CT bei Schädel-Hirn-Trauma);
- organisatorische Verbesserungen (Planung von Verlegungen, OP-Bereitstellung, Einsparung von Warte- und Fahrzeiten);
- erhöhte Qualität durch Experten-konsultation bei unklaren Befunden.

 www.gnrm.de

setzt. Digitale Innovationen bieten nach Ansicht der Landesregierung in Mainz „beachtliche Potenziale für die Wertschöpfung der rheinland-pfälzischen Gesundheitswirtschaft und verändern Geschäftsmodelle“.

Gesundheitswirtschaft mit dynamischer Entwicklung

Ganze elf Prozent beträgt der Anteil der Gesundheitswirtschaft an der Gesamtwirtschaft in Rheinland-Pfalz (2018) und entspricht damit einer Bruttowertschöpfung von 15,4 Milliarden Euro. Gegenüber 2017 hat sich die Wertschöpfung preisbereinigt um 4,2 Prozent erhöht.

Damit setzt die rheinland-pfälzische Gesundheitswirtschaft ihre dynamische Entwicklung fort. Ebenso erhöht sich jährlich die Zahl der Erwerbstätigen in der Gesundheitswirtschaft. Im Jahr 2018 waren knapp 302.000 Personen in der rheinland-pfälzischen Gesundheitswirtschaft tätig. Dies entspricht einem Anteil von 15 Prozent der Erwerbstätigen. (Alle Angaben: Statistisches Landesamt RLP 2019.)

Auch in der Pfalz ist die Gesundheitswirtschaft ein wichtiger Faktor. Einen Einblick gibt die IHK Pfalz unter www.pfalz.ihk24.de, Nummer 3966492. Auch in der Informations- und Kommunikationstechnologie wächst die Zahl der auf die Gesundheitswirtschaft spezialisierten Unternehmen mit Angeboten

wie Abrechnungssystemen in Arztpraxen bis hin zu komplexen E-Health-Lösungen.

Der Informationsbedarf ist hoch

Die Bedeutung der Gesundheitswirtschaft findet Widerhall in der Beratungspraxis der IHK Pfalz. „Generell spielt das Thema Gesundheit bei unseren Mitgliedsunternehmen eine immer größere Rolle“, so IHK-Pfalz-Experte Marius Melzer. „Apotheker und Medizintechnik-Firmen, die Fördergelder beantragen, melden sich. Junge Start-ups, die sich aus der Umgebung der Uni Kaiserslautern im Bereich E-Health selbständig machen wollen, fragen bei uns an, wie wir die wirtschaftlichen Chancen einschätzen.“ Hier ist der Beratungsbedarf besonders hoch, weil Gründungen in der Medizintechnik meist kapitalintensiv sind.

„Da der Sektor insgesamt expandiert und gerade viel passiert, ist der Informationsbedarf entsprechend hoch. Unterschiedlichste Fragen erreichen uns beispielsweise auch von Nicht-IHK-Mitgliedern, etwa Pflegedienstleistern, der Pflegekammer sowie aus städtischen Krankenhäusern.“ Außerdem ist die IHK Pfalz an der „Transferinitiative Personalisierte Medizin“ beteiligt. Ziel ist die Anpassung von Therapien und Gesundheitsangeboten an die spezifischen Bedürfnisse von Patienten. Dazu gehören anatomische, physiologische und pathologische Charakteristika bis auf die molekulare Ebene und auch die medizinische Historie. ■ (Marion Raschka)

Zeit- und wohnortnahe Versorgung

Demografie, Budgets, technischer und medizinischer Fortschritt erfordern zwangsläufig Anpassungen im Gesundheitswesen.

Die Landesregierung fördert im Rahmen ihres Zukunftsprogramms „Gesundheit und Pflege – 2020“ vor allem Möglichkeiten, um die zeit- und wohnortnahe Versorgung in unterschiedlichen medizinischen Fachdisziplinen zu gewährleisten. Telemedizin und Apps rund um die Gesundheit stehen dabei im Mittelpunkt, zum Beispiel:

EHeR versorgt: Das Telemonitoringsystem unterstützt eine gute Versorgung von Patienten mit akuter oder chronischer Herzinsuffizienz. Die Betreuung erfolgt durch ein telemedizinisches Zentrum, an welches die Betroffenen mit einer funkfähigen Körperwaage und einem Blutdruckmessgerät Gewicht, Blutdruck und Puls übermitteln. Die Mitarbeiter sind 24 Stunden an jedem Tag der Woche erreichbar und prüfen die ermittelten Werte täglich.

STuDi: Der Einsatz von Smart-Home-Technik und Dienstleistung unterstützt ein unabhängiges Leben zu Hause. Bis zu 100 Haushalte rund um Trier werden mit sogenannten Ambient-Assisted-Living-Technologien (AAL) wie etwa Sensoren ausgestattet. AAL umfasst ein System an Lösungen, um die Pflege zu vereinfachen. Das Projekt kombiniert moderne Technologien



und präventive Beratung. Senioren sollen so möglichst lange selbstbestimmt und sicher im eigenen Zuhause leben können.

Telestroke-Netzwerk Rheinland-Pfalz: Über das Netzwerk können Schlaganfälle in den teilnehmenden Krankenhäusern rund um die Uhr sicher erkannt und auf hohem fachlichen Niveau therapiert werden. Der diensthabende Schlaganfall-Experte im Telestroke-Zentrum wird in der Notaufnahme sofort über eine Videokonferenz zugeschaltet, kann die Patienten unmittelbar befragen und zusammen mit dem Arzt vor Ort neurologisch untersuchen. Gleichzeitig werden die Computertomographie-Bilder der Betroffenen innerhalb weniger Sekunden zur Beurteilung in das Zentrum überspielt. ■ (mara)

www.digital.rlp.de

Schutz vor Datensammlern?

Wer Zugriff auf große Datenmengen hat, beherrscht den Markt. Ein stark reguliertes Gesundheitswesen wie das deutsche bietet nur bedingt Schutz vor internationalen Datensammlern wie Amazon, Apple, Facebook und Google. Die Unternehmen werden sich vor allem über Kooperationen im Gesundheitsmarkt etablieren und dann mit den „klassischen“ Akteuren in Wettbewerb treten, prognostizieren Experten der Unternehmensberatung Roland Berger (Studie „Future

of Health“, Oktober 2019). Bereits bis zum Jahr 2025 sei dabei mit teilweise radikalen Veränderungen im Gesundheitswesen zu rechnen. Bis dahin wird der Einfluss von Künstlicher Intelligenz (KI) auf Therapieentscheidungen laut Studie zunehmen. Sieben von zehn Befragten rechnen damit, dass immer mehr Patienten Daten zu ihrem Gesundheitszustand digital dokumentieren und ihren Krankenkassen zur Verfügung stellen, um bessere Konditionen zu erhalten. ■ (mara)

16

MILLIARDEN

Euro beträgt das **prognostizierte Marktvolumen** für Gesundheits-, Diagnose- und Selbstüberwachungs-Apps bis 2025

Quelle: Studie „Future of Health“, Oktober 2019

E-Health nutzt Ärzten und Krankenhäusern

Die McKinsey-Studie „Digitalisierung im Gesundheitswesen“ zeigt, dass 70 Prozent des erreichbaren Nutzens von insgesamt 34 Milliarden Euro vor allem bei Ärzten und Krankenhäusern erzielt werden, nur 30 Prozent landen bei den Akteuren des Systems, vor allem den Krankenkassen. Das entkräftet das Argument der Leistungserbringer, dass sie nur zusätzliche Arbeit hätten und nicht davon profitieren. Außerdem: Das digital unterstützte Selbstmanagement von Patienten hat vergleichsweise wenig Sparpotenzial. Nur vier Milliarden Euro ließen sich so gewinnen. Die Studie zeigt auch, dass der elektronischen Gesundheitsakte sowie dem elektronischen Rezept Schlüsselfunktionen zukommen: Sie bringen direkt hohe Effizienzsteigerungen.

www.mckinsey.de

Akzeptanz? Teils, teils



↑ Mario Schaarschmidt, Junior-Professor an der Universität Koblenz-Landau, forscht zur Akzeptanz digitaler Gesundheitsangebote.

Digital Health ist ein noch wenig erforschter Trend, es liegen dazu kaum Untersuchungen vor. Eine deutsche Studie stammt aus dem Jahr 2016, durchgeführt von der Bertelsmann-Stiftung. Auch die Universität Koblenz-Landau beschäftigt sich mit der Akzeptanz digitaler Angebote.

Der erste Gesundheitsmarkt reagiere verhaltener auf den Trend als die Bürger. Seit Jahren würden eher strukturelle IT-Themen wie die elektronische Gesundheitskarte bearbeitet. Die Gesundheits-IT ist nach wie vor mehr von Verwaltungssystemen geprägt als von Systemen zur medizinischen Versorgung.

Nicht jede App wird auch genutzt

Junior-Professor Mario Schaarschmidt vom Institut für Management der Universität Koblenz-Landau berichtet über Daten, nach denen acht von zehn der befragten Handy-nutzer (79 Prozent) im vergangenen Jahr Fitness-Apps benutzt haben, gut ein Viertel nutzte Ernährungs-Apps und sieben Prozent Patienten-Apps. Er sieht die App-Schwemme allerdings auch kritisch: Denn 85 Prozent der Health-Apps haben weniger als 5.000 Downloads. Und: Nur 41 Apps mit mehr als zehn Millionen Downloads sind verantwortlich für mehr als die Hälfte aller Downloads.

Der Wissenschaftler weist außerdem darauf hin, dass Adoption, also das Herunterladen

und auf dem Endgerät haben, nicht gleichzusetzen ist mit Akzeptanz. Akzeptanz beschreibt die dauerhafte Nutzung eines Angebotes. Nach seinen Ausführungen wird Akzeptanz maßgeblich beeinflusst durch erstens die wahrgenommene Einfachheit der Bedienung und zweitens die wahrgenommene Nützlichkeit.

Aus seinen Forschungen zieht Schaarschmidt folgende Schlüsse:

- Die Möglichkeiten rund um Apps sind vielfältig, rechtliche Hürden aber gerade in Deutschland immer noch sehr hoch.
- Vertrauen und Risikowahrnehmung spielen in allen Kontexten eine große Rolle.
- Die Altersunterschiede der Nutzer sind nicht so deutlich wie angenommen.
- Apps müssen ein hochprofessionelles Design aufweisen.
- Datensparsamkeit und Datennutzung müssen neu gedacht werden.
- Dauerhafte Nutzung muss ständig neu motiviert und gegebenenfalls mit Anreizen versehen werden. ■

(mara)

INFO

🌐 www.bertelsmann-stiftung.de, Studie „Digital-Health-Anwendungen für Bürger“ – Kontext, Typologie und Relevanz aus Public-Health-Perspektive

Robotik in der Pflege

Serviceroboter sollen die medizinische Pflege revolutionieren – von der Frühmobilisierung bis zum Greifarm. Damit Deutschland in puncto Robotik weiterhin mit Japan und den USA auf Augenhöhe bleibt und um gegen den Pflegenotstand vorzugehen, hat die Bundesregierung im November 2018 das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz (PpSG) auf den Weg gebracht. Darüber sollen nicht nur neue Pflegestellen geschaffen, sondern zukünftig auch Pflege-technik finanziell gefördert werden. Dass die Robotik ein enormes Nutzenpotenzial verspricht, steht außer Frage. Doch wie kommt die sogenannte Servicerobotik angesichts ihrer horrenden Entwicklungs- und

Produktionskosten tatsächlich in die Pflege und in die Regelversorgung?

Fördermittel könnten eine Antwort sein. Bereits seit 2011 wurden 45 Forschungsprojekte mit rund 82 Millionen Euro gefördert, um zu untersuchen, wie neue Technologien Pflegekräfte körperlich und psychisch unterstützen können. Mit der Bekanntmachung vom 22. Januar richtet das BMBF den Fokus nun auf die Entwicklung und Erprobung robotischer Systeme in der Pflegepraxis und stellt dafür rund 20 Millionen Euro bereit. ■ (mara)

🌐 www.bmbf.de



Der Mensch steht im Mittelpunkt

Ein pfälzisches Unternehmen, das sich seit der Firmengründung vor 25 Jahren unter anderem mit Medizintechnik – Gerätemedizin, Digital Health, Medizinrobotik und Medical Consulting – beschäftigt, ist die ITK Engineering GmbH mit Hauptsitz in Rülzheim.

Einer der beiden Leiter des wachsenden Geschäftsbereichs ist Alexander Huber, studierter Elektrotechniker mit Schwerpunkt biomedizinische Technik und seit 2015 bei ITK.

Wie schätzen Sie die wirtschaftliche Bedeutung der Digitalisierung im Gesundheitswesen ein?

Aktuell ist das Potenzial an Digitalisierungsmöglichkeiten sehr hoch, das bringt auf jeden Fall enorme wirtschaftliche Vorteile mit sich: Vor diesem Hintergrund scheint das von McKinsey publizierte Einsparpotenzial von 34 Milliarden Euro jährlich keinesfalls zu hoch gegriffen. Neben Prozessoptimierungen geht es aber auch um eine bessere Patientenversorgung, verbesserte Diagnosen und Behandlungsmöglichkeiten.

Welche aktuellen Entwicklungen und Bestrebungen beobachten Sie in der Pfalz?

Auch wenn wir international aufgestellt sind, liegt unser Medizintechnik-Schwerpunkt in Deutschland. In der Pfalz finden wir eine gute Basis, was etwa Kooperationen angeht: zum Beispiel mit der Universität Kaiserslautern beim Gestalten neuer Studiengänge oder ganz konkret mit der Vomatec Innovations GmbH in Bad Kreuznach zur gemeinsamen Entwicklung von RescueWave. Das digitale System hilft Rettungsdiensten dabei, sich in Echtzeit einen schnellen Überblick über Katastrophen mit vielen Verletzten zu verschaffen. Der Landkreis Germersheim ist hier Pionier und arbeitet schon damit.

Gibt es neben RescueWave weitere praktische Projekte, die sich bereits in der Anwendung befinden?

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz in medizinischen Systemen birgt riesige Potenziale. Eines unserer Vorentwicklungsprojekte, das wir gemeinsam mit einem japanischen Partner realisiert haben, ermöglicht es, Anomalien im Elektrokardiogramm eines Patienten in Echtzeit zu erkennen.



Zahlen und Fakten

ITK Engineering GmbH wurde 1994 gegründet und ist ein international tätiges Technologieunternehmen mit Kunden aus Automotive, Medizintechnik, Bahntechnik, Gebäudetechnik, Luft- und Raumfahrt, Motorsport sowie Robotik. In dem nach EN ISO 13485 zertifizierten Geschäftsbereich Medizintechnik realisiert ITK normkonforme Software- und Systemlösungen für Medizinprodukte bis hin zum fertigen OEM-Produkt und berät ebenfalls in regulatorischen und technologischen Fragestellungen, mit dem Ziel, Kunden bei der digitalen Transformation im Gesundheitswesen zu unterstützen.

Die Ergebnisse werden für den Arzt einfach nachvollziehbar aufbereitet, wodurch er Auffälligkeiten schnell und genau beurteilen kann. Darüber hinaus sind auch die Daten sicher, weil sie direkt auf dem Gerät ausgewertet werden.

Es gibt Befürchtungen, dass mit fortschreitender Digitalisierung die Technik und nicht der Mensch im Mittelpunkt der Anstrengungen steht. Wie beurteilen Sie diese Aussage?

Heute geht es bereits bei allen Prozessen darum, für Betroffene möglichst schnell Hilfe und Heilung zu finden. Mit der digitalen Transformation wird der Mensch noch stärker in den Mittelpunkt rücken, und zwar mit präventiven und personalisierten Leistungen in Bezug auf Diagnose und Therapie. Wichtig ist, Sorgen und Risiken ernst zu nehmen, um mit Aufgeschlossenheit und Leidenschaft Lösungen zu finden und zu entwickeln.

Wo wird die Reise in den kommenden fünf bis zehn Jahren hingehen?

Je höher der Grad an Personalisierung, desto stärker wird sich der Fokus verschieben: weg von der Behandlung von Krankheiten, hin zur Erhaltung der Gesundheit. Dafür müssen die einzelnen Branchen – Medizintechnik, Pharmazie und Biotechnologie – noch wesentlich enger zusammenrücken als heute.

■ (mara)



⬆ Sieht den Menschen im Mittelpunkt: Alexander Huber, Leiter des Geschäftsbereichs Medizintechnik der ITK Engineering GmbH.

Einsatz von RescueWave im Landkreis Germersheim:





Planen mit 15 Partnern ein digitales Ökosystem: Philipp Wissel, wissenschaftlicher Projektmanager bei HWI pharma services, und die externe Projektberaterin Renate Radon, Geschäftsführerin der Epikur GmbH in Landau.



KI für belastbare Gesundheitsdaten

Die HWI pharma services GmbH, Rülzheim, hat 2019 gemeinsam mit einem Konsortium von 15 Partnern den Innovationswettbewerb des Bundeswirtschaftsministeriums gewonnen.

Dienstleister für pharmazeutische Industrie

HWI pharma services GmbH gehört zur HWI Group, einer mittelständischen, international agierenden Unternehmensgruppe mit Hauptsitz in Rülzheim, gegründet 1991. HWI ist Dienstleister für die pharmazeutische Industrie in den Bereichen der Entwicklung, Prüfung, Zulassung, Vigilanz und im Qualitätsmanagement von Arzneimitteln und Medizinprodukten. Die HWI Group zählt rund 200 Beschäftigte an vier Standorten, knapp 100 davon in Rülzheim. Den Stammsitz in Rülzheim will HWI weiter ausbauen: Die zukunftsorientierte Strategie sieht einen HWI-Campus vor, der auch anderen Pharmadienstleistern Raum bietet.

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen ist für die pharmazeutische Industrie ein Dauerthema – vor allem im Hinblick auf Lösungen mithilfe Künstlicher Intelligenz (KI). Das Projekt von HWI heißt KIKS, die Abkürzung steht für ‚Künstliche Intelligenz für klinische Studien‘. Es wird vom BMWi gefördert und soll zukünftig medizinische Daten elektronisch vernetzen und auswerten. Das Ergebnis: ein digitales Ökosystem, von dem Patienten, Kliniken und Medizintechnik-Hersteller gleichermaßen profitieren. Mitte 2022 soll die Medizindaten-Plattform KIKS in Betrieb gehen.

Ziel: gemeinsam nutzbare Datenwolke

Riesige Mengen an Patientendaten liegen zwar in digitaler Form vor, sind aber meist unstrukturiert und statistisch nicht auswertbar, auch Querverbindungen werden nicht hergestellt. Außerdem liegen sie oft auf unterschiedlichen Plattformen ohne Verbindung. Eine gemeinsame Cloud-Lösung kann helfen, die Sicherheit von Arzneimitteln zu erhöhen und die Bewertung von Neben- oder Wechselwirkungen zu erleichtern. Zweiter Anwendungsbereich für ein digitales medizinisches Ökosystem sind Medizinprodukte wie Hüftprothesen oder Herzklappen, für die ab Mai 2020 noch höhere Sicherheitsstandards erfüllt werden müssen, was kostenaufwendig ist.

Als Dienstleister für die pharmazeutische Industrie sieht HWI seit Langem die Chancen, die die automatisierte Auswertung und Ver-

knüpfung medizinischer Daten bergen. „Bisher ist die Digitalisierung in unserer Branche eher stiefmütterlich betrieben worden“, so Philipp Wissel, wissenschaftlicher Projektmanager bei HWI pharma services. „Für uns als mittelständischer Dienstleister ist das Thema seit Jahren relevant und deshalb sind wir stolz darauf, Teil von KIKS zu sein.“ Über das Projekt hinaus treibt HWI die Digitalisierung im eigenen Unternehmen voran, um Kunden digitale Dienstleistungen anbieten zu können, etwa bei der Entwicklung von Arzneimitteln.

Unterschiedliche Disziplinen arbeiten zusammen

Digitalisierung müsse immer im Kontext eines digitalen Ökosystems gesehen werden, ergänzt die externe Projektberaterin bei HWI, Renate Radon. „Mehrere Disziplinen arbeiten bei KIKS zusammen und schauen aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln auf einen Datenpool.“ Als Vorteil sieht sie außerdem, dass am KI-Projekt mittelständische Unternehmen mit ganz speziellen Expertisen sowie Kliniken beteiligt sind und man dadurch auf ein breites Kompetenzspektrum bauen kann.

Anfang des Jahres wurden zunächst vier interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppen gebildet: Software-Architektur und -entwicklung, Datenmodelle, rechtliche Rahmenbedingungen sowie Marktvorbereitung. „Dadurch ist KIKS ein echtes digitales Ökosystem, das wirtschaftsnah, vielseitig und produktiv ist“, so Radon. ■ (mara)

Avalution GmbH

Wenn der Mensch digital wird

Bei Avalution in Kaiserslautern steht der Mensch im Mittelpunkt – genau genommen seine Maße. Denn das Unternehmen scannt, vermisst und digitalisiert Menschen. Kunden profitieren von den daraus resultierenden Avataren, Webservices und Studien.

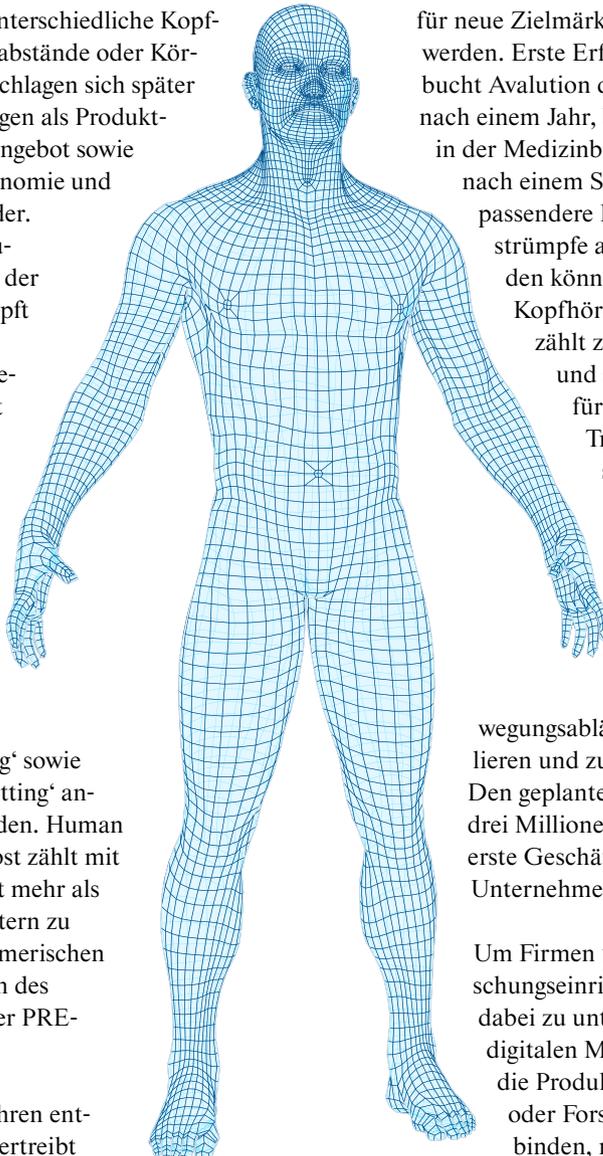
Avalution beschäftigt rund 20 Mitarbeiter aus den Bereichen IT, Ergonomie und Anthropometrie, also der Lehre der Ermittlung und Anwendung der Maße des menschlichen Körpers. „Wir machen den Menschen digital“, fasst Avalution-CEO Michael Stöhr das Geschäftsmodell zusammen. Dazu gewinnt das Unternehmen in repräsentativen Reihenmessungen wertvolle Hinweise für seine Kunden. So unterscheidet sich die Physis der Menschen von Ethnie zu Ethnie, von Geschlecht zu Geschlecht und von Kontinent zu Kontinent. Unterschiedliche Kopfmaße, Augenabstände oder Körperumfänge schlagen sich später in Anwendungen als Produkt- und Größenangebot sowie in deren Ergonomie und Passform nieder. Mit der Avalution GmbH – der Name verknüpft die Begriffe Avatar und Revolution – hat die Human Solutions Gruppe vor rund einem Jahr ein neues Unternehmen gegründet, in dem die Bereiche ‚Bodyscanning‘ sowie ‚Sizing and Fitting‘ angesiedelt wurden. Human Solutions selbst zählt mit ihren weltweit mehr als 200 Mitarbeitern zu den unternehmerischen Leuchttürmen des Kaiserslauterer PRE-Parks.

Seit vielen Jahren entwickelt und vertreibt

die Human Solutions Gruppe Software-Lösungen für die Bekleidungs- und die Fahrzeugindustrie, in beiden Branchen gilt das Unternehmen als Markt- und Technologieführer. „Wir haben schon immer auch Ausflüge in andere Branchen unternommen – das haben wir vor einem Jahr ganz gezielt forcieren wollen“, begründet Anke Rissiek, Director Products & Projects, die neue Eigenständigkeit.

Durch die thematische Fokussierung sollte die Expertise des Unternehmens rund um den menschlichen Körper für neue Zielmärkte verfügbar werden. Erste Erfolge verbucht Avalution dabei schon nach einem Jahr, beispielsweise in der Medizinbranche, wo nach einem Scan der Beine passendere Kompressionsstrümpfe angefertigt werden können. Auch ein Kopfhörer-Hersteller zählt zu den Kunden, und das Institut für Angewandte Trainingswissenschaft in Leipzig hat sogar ein Eiskunstlaufpaar scannen lassen, um deren Bewegungsabläufe zu simulieren und zu optimieren. Den geplanten Umsatz von drei Millionen Euro für das erste Geschäftsjahr hat das Unternehmen erreicht.

Um Firmen und Forschungseinrichtungen dabei zu unterstützen, den digitalen Menschen in die Produktentwicklung oder Forschung einzubinden, nutzt Avalution



Bodyscanner und Avatare sind für sie aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken: Andreas Seidl, geschäftsführender Gesellschafter (l.), und Avalution-CEO Michael Stöhr.

tion die weltweit größte Datenbank an menschlichen Bodyscans. Zudem führt es Reihenmessungen durch, wie zuletzt in Nordamerika mit 18.000 Probanden und demnächst in China.

Hochleistungs-3D-Bodyscanner und Avatare auf Kundenwunsch

Zudem entwickelt das Unternehmen 3D-Bodyscanner mit dazugehörigen Software-Lösungen. Seit kurzem auf dem Markt ist der AVAone. Der Hochleistungs-Scanner ist deutlich kompakter als seine Vorgänger, leicht aufzubauen und zu bedienen und ermöglicht die schnelle, berührungslose Vermessung eines Kunden vor Ort.

Und wo sind nun die Avatare, die sich bereits im Firmennamen verfestigt haben? Die werden auf Kundenwunsch selbstverständlich angefertigt: Ob als 3D-Druck, als traditionelle Holz-Büste oder aus dem Körper nachempfundenem Schaumstoff. Doch auch Avatare sind Einzelstücke. Wie die Menschen, die sie simulieren sollen. ■ (dl)

 www.avalution.net

SCIO Automation GmbH

Vier Firmen unter neuem Dach

Die Firmenlandschaft im Automatisierungsbereich ist fragmentiert: Es gibt viele kleine, mittelständische Unternehmen. Michael Goepfarth ist mit der Gründung von Scio Automation neue Wege gegangen, indem er vier Firmen unter einem Dach vereinte – nun wurde in Frankenthal erweitert.

Die Vescon Gruppe, die Schiller Gruppe, die Autkom Gruppe und die tmp GmbH: Vier Firmen, die bereits seit vielen Jahren im Automatisierungsbereich tätig sind, arbeiten seit einiger Zeit zusammen. Die 2019 gegründete Holding Scio Automation hat die Unternehmen gekauft und unter ihrem Dach zusammengeführt. „Jede dieser Firmen ist aber weiterhin selbständig auf dem Markt“, betont Geschäftsführer Goepfarth.

Alteigentümer, Management und Finanzinvestoren haben den Zusammenschluss – der zunächst mit der Schiller und der Vescon Gruppe begann – lange geplant. Die Kunden beider Unternehmen kommen aus der Industrie. Und sie wünschen sich die gleichen Zulieferer weltweit und an allen Standorten. „Doch das ist für viele kleine Unternehmen nicht machbar“, sagt Goepfarth. Deshalb hat er die Konsolidierung vorangetrieben. Seit Januar 2019 arbeiten Vescon und Schiller nun zusammen, im Laufe des Jahres kamen die Autkom Gruppe und die tmp GmbH dazu. „Damit können wir die Kunden mit breiteren Dienstleistungen an mehr Standorten betreuen“, sagt Goepfarth. Und das funktioniert sehr gut.

Zeichen stehen auf Wachstum

Derzeit ist Scio an 18 Standorten in Europa und einem in China vertreten. „Dieses Jahr wollen wir in Nordamerika weitere Standorte eröffnen“, sagt der Geschäftsführer. Bei Scio sind insgesamt 800 Mitarbeiter beschäftigt, davon 150 in Frankenthal. Und die Zeichen stehen weiter auf Wachstum: Seit dem Zusammenschluss der vier Firmen hat Scio



« Will seine Kunden mit breiterem Dienstleistungsangebot betreuen: SCIO-Geschäftsführer Michael Goepfarth.

Automation rund 80 neue Mitarbeiter eingestellt – und die brauchen Platz.

Das Gebäude in der Dürkheimer Straße wird langsam zu klein, weshalb derzeit ein Industriegebäude in der Frankenthaler Innenstadt renoviert wird, in das ein Teil der Mitarbeiter im Februar umgezogen ist. In dem Gebäude im Nachtweideweg hat die zur Scio Automation gehörende Vescon zuerst einen Stock bezogen. Ein weiteres Stockwerk soll dann bis zur zweiten Jahreshälfte renoviert sein.

Ansonsten bleiben die Mitarbeiter bei den jeweiligen Tochterunternehmen angestellt, können aber untereinander zusammenarbeiten oder aushelfen, wenn es irgendwo brennt. „Mitarbeiter sind unser Schlüssel für Wachstum“, sagt Goepfarth. Jede dieser Firmen habe sich aber mit den Jahren einen guten Ruf erarbeitet und solle deshalb auch weiterhin unter ihrem Namen auftreten. „Wir können uns aber gegenseitig mit technischem Know-how unterstützen“, sagt der Geschäftsführer. Denn auch wenn alle vier Firmen ihren

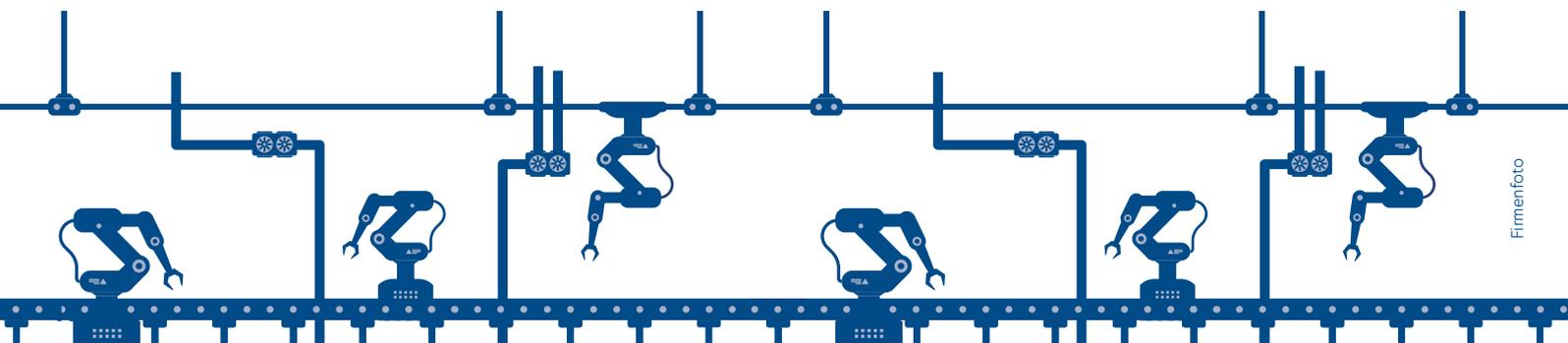
Schwerpunkt in der Automatisierung haben, sind sie dennoch unterschiedlich spezialisiert.

Weitere Firmen sollen unter das Dach

So ist die Frankenthaler Vescon Gruppe beispielsweise Spezialist darin, technische Anlagen wie etwa Roboterlinien für Autohersteller zu planen und zu realisieren. Die Schiller Gruppe aus Osterhofen in Bayern konzentriert sich auf Förder-technik und Logistik, plant und realisiert vollautomatisierte Lager und autonome intralogistische Fahrzeuge. Die Autkom Gruppe in Ladenburg bietet einen 24-Stunden-Service für komplexe Industrieanlagen, und TMP ist auf Maschinenbaumaßnahmen und Programmierung im kleineren Umfang spezialisiert. Im vergangenen Jahr haben die vier Tochterfirmen unter der neuen Holding einen Umsatz im dreistelligen Millionenbereich erwirtschaftet. Scio plant langfristig, noch weitere Firmen unter ihr Dach zu holen.

■ (mek)

 www.scio-automation.com



moreplast GmbH

Wenn die **Mutter mit dem Sohne ...**

Seit Kindesbeinen geht Pascal Monsieur seinem Vater René in dessen Produktionsfirma Moreplast im westpfälzischen Sembach zur Hand. Mittlerweile ist er 22 Jahre alt – und studiert Unternehmertum an der Dualen Hochschule in Karlsruhe. Eine seiner Kommilitoninnen ist Mutter Sabine.

Familienunternehmen haben oft ihren ganz eigenen Charme. Und solange der Nachwuchs in die Fußstapfen der Vorfahren tritt, ist deren Existenz erst einmal gesichert. So gesehen ist Moreplast schon einmal gut aufgestellt. Seit Oktober vergangenen Jahres kann der gelernte Industriemechaniker Pascal Monsieur von einer 40-Stunden-Woche nur träumen. Während viele Arbeitnehmer im Laufe des Freitags das Wochenende einläuten, sitzt er im Hörsaal. Anwesenheit ist obligatorisch, hinzu kommen regelmäßige Webkonferenzen. Es ist ein intensives und zeitaufwendiges Studium, knapp 20 Stunden wöchentlich investiert er in den Studiengang. „Trotzdem macht es großen Spaß, weil wir auf die Zukunft vorbereitet werden und viel für unser eigenes Unternehmen lernen können“, schwärmt Pascal Monsieur.

Über den Tellerrand hinausschauen

Mit „wir“ meint er aber nicht etwa die rund 40 Mit-Studenten, zumeist aus der Start-up-Szene, sondern seine Mutter, die mit ihm gemeinsam das Studium begonnen hat. „Wink des Schicksals“ nennt es Mutter Sabine, die sich nach einem Gespräch mit dem Professor spontan entschieden hatte, sich einzuschreiben und ihren Sohn zu begleiten. „Ich will die junge Generation besser verstehen und auch mal über den Tellerrand hinausschauen“, begründet die 52-jährige Betriebswirtin ihre Motivation und nennt exemplarisch die Beispiele „Neue Medien“ und „Digitalisierung“.

Nach sieben Semestern steht der Bachelor-Abschluss, nach weiteren vier der Master. Aber wieso ausgerechnet das Studienfach Unternehmertum? Die Duale Hochschule Baden-Württemberg kennt die Antwort: „Im Gegensatz zu vielen anderen Berufsgruppen mit hoher Verantwortung wie beispielsweise Ärzten, Rechtsanwälten oder Ingenieuren fehlt es bislang an einem eigenen Ausbildungsweg für Unternehmer.“ Ein Gewerbe-

schein reiche, um sich selbständig zu machen – alles Weitere werde dem Ausleseprozess des Marktes überlassen. „In einer globalisierten Wirtschaft mit hohem Wettbewerbsdruck sind künftig jedoch entwickelte Volkswirtschaften wie Deutschland darauf angewiesen, dass nicht nur die Mitarbeiter, sondern auch die Unternehmer bestmöglich ausgebildet und qualifiziert sind.“ Nicht umsonst sind Seminararbeiten und Klausuren zumeist praxisorientiert und betriebsbezogen.

Patent für Kunststoffziegel

Ein Mehrwert, der dem 53-jährigen geschäftsführenden Gesellschafter René Monsieur und seiner Firma Moreplast zugutekommen kann. Die Sembacher produzieren für namhafte Marken und Unternehmen aus der Industrie unterschiedlichste Kunststoffprofile im Extrusionsverfahren. Mit 80 Prozent des Umsatzes stellt diese Sparte den Löwenanteil der Produktion dar. Zudem verfügt das 1966 von Vater Hermann in Mannheim-Rheinau gegründete und später in einem Tanzsaal in Brühl weiter betriebene Unternehmen über ein Patent

für Kunststoffziegel, die sehr leicht, aber trotzdem sturm- und hagelsicher und zudem zu 100 Prozent recycelbar sind.

Nicht jeder denkt im ersten Moment beim Thema Kunststoff an patentierte Innovationen wie Dachpfannen oder Dachbahnprofile. Doch René Monsieur hat ein einfaches Erfolgsrezept: „Es beginnt mit den passenden Zutaten, dem Rezept und der Zubereitung des Materials über die Formgebung bis hin zu unerwarteten Einsatzmöglichkeiten.“ Elf Mitarbeiter sind aktuell bei Moreplast beschäftigt, der Umsatz beträgt mehr als eine Million Euro.

Mindestens drei Jahre wird das Studium Mutter und Sohn nun noch in seinen Bann ziehen, bevor sie wieder 100 Prozent ihrer Arbeitskraft in Moreplast stecken können. Für Sabine Monsieur dennoch eine Investition in die Zukunft: „Lernen und weiterbilden ist für uns sehr wichtig, damit wir uns die nächsten Jahre weiter am Markt positionieren und behaupten können.“ ■ (dl)

 www.moreplast.de

📌 Studieren gemeinsam in Karlsruhe Unternehmertum: Pascal und Sabine Monsieur.



Donico Doniat Marketing & Muster Service GmbH

Materialien mit allen Sinnen entdecken

Seit 25 Jahren ist die Donico Doniat Marketing & Muster Service GmbH einer der führenden Anbieter von Produktpräsentationen und hat sich auf die Herstellung, Einlagerung und den Versand von Musterkarten und -kollektionen, Musterkoffern und Verkaufsfördermitteln jeglicher Art spezialisiert.

Häuslebauer und Hobby-Handwerker kennen die Situation: Bodenbeläge oder Tapeten lassen sich zwar am Computer kinderleicht animieren, doch gibt der Bildschirm nur wenig Aufschluss über die Qualität, die Beschaffenheit und den tatsächlichen Farbton. Und weil auch der Innenausstatter vor Ort nicht zwangsläufig sämtliche Varianten vorhalten kann, gibt es Musterkollektionen. So lassen sich Materialien mit allen Sinnen entdecken. Das mittelständische, familiengeführte Unternehmen Donico mit Sitz in Weselberg, einer 1.350 Einwohner zählenden Gemeinde zwischen Pirmasens und Kaiserslautern, bietet ebensolche an. Dabei liegt die Kernkompetenz auf Bodenbelägen.

Mit der Konzeption, dem Layout bis hin zur Produktion, der Einlagerung und dem Versand unterschiedlichster Formate und Formen zur Musterpräsentation agiert Donico auf dem Markt als Full-Service-Anbieter. „Der Kunde hat für den gesamten Produktions- und Lieferablauf nur einen einzigen Ansprechpartner“, so die Marketing-Verantwortliche Sandra Doniat.

Gemeinsam mit Bruder Michael repräsentiert sie bereits die zweite Generation. Firmengründer Ludwig Doniat, der das Unternehmen 1994 im Industriegebiet in Ramstein gegründet hatte, baute seinen Kundenkreis kontinuierlich aus, auch der Gesamtumsatz liegt deutlich über dem des Vorjahres. Natürlich geht es auch hier nicht ohne Digitalisierung. So wurden in den beiden vergangenen Jahren in den Maschinenpark rund 80.000 Euro investiert, ein weiterer fünfstelliger Betrag soll zeitnah folgen.

Auch Lösungen für Online-Shops

Die Verwurzelung des Unternehmens in der Region zeigt sich in der Vorgabe, nach Möglichkeit alle Aufträge in der Westpfalz zu vergeben. Mit der Dienstleistung „Fulfillment“, die sich nicht nur an Bodenbelagshersteller richtet, wird das Portfolio des Unternehmens, das derzeit zehn Mitarbeiter beschäftigt, abgerundet: „Fulfillment eignet sich für jede Firma, Verwaltung oder Kommune, deren Lager zu klein, deren Versandaufwand zu personalintensiv ist oder die auf

Dauer Lagerkosten reduzieren möchte“, erklärt Juniorchef Michael Doniat. Gerade auch für Start-up-Online-Shops, die keine Kapazitäten für Einlagerung, Kommissionierung und Versand haben, sei das Angebot geeignet. „Mit unserem Service schaffen wir bei diesen Firmen freie Kapazitäten und sie können sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren“, so Doniat weiter.

Aber auch Häuslebauer und Hobby-Handwerker finden in Weselberg ein kleines Dorado. Auf einer Verkaufsfläche von 140 Quadratmetern präsentiert Donico sämtliche Arten von Teppichböden, Kunstrasen, Nadelvlies, Naturprodukte, Linoleum, Laminat, Parkett, Vinyl, PVC-Beläge, Tapeten und Malerbedarf. Zu bestaunen gibt es nicht nur zahlreiche Musterbücher, sondern auch jede Menge Sonderangebote aus dem Lager. Abgepasste Teppiche werden bei Bedarf auch gekettelt. Auf Wunsch kann zudem ein Verlege-Service vermittelt werden. ■ (dl)

 www.donico.de



⬆️ Neue oder auch ältere, in Mitleidenschaft gezogene Teppiche können auf Wunsch gekettelt werden.



⬆️ Ludwig, Michael und Sandra Doniat.



Ein Herz für die Jahrtausende alte georgische Weinkultur: Ute und Berthold Seitz aus Godramstein.



Naturpur & Weinkultur und Oenocert **Orange-Wein** aus Tonamphoren

Er leuchtet bernsteinfarben im Glas, ist aromatisch und tanninhaltig: Einen Weißwein der besonderen Art macht Ute Seitz aus Godramstein in von ihrem Mann importierten sogenannten Qvevris - Tonamphoren aus Georgien. Wer es selbst ausprobieren will, kann die original georgischen Qvevris auch in der Pfalz kaufen.

Die familiäre Koproduktion nahm ihren Anfang in Georgien, wo Berthold Seitz zwei Jahre lang eine Strategie zur Entwicklung des heimischen Weinbaus erarbeitete. Seine Frau Ute hat ihn begleitet und in dieser Zeit viel über den georgischen Weinbau recherchiert. Zurück in der pfälzischen Heimat begann sie, Wein auf die traditionelle Weise herzustellen, und der Önologe startete über sein Unternehmen Oenocert mit dem Import und Verkauf der Qvevri-Tonamphoren.

Qvevri-Herstellung: Handarbeit und Holzfeuer

Sein Anliegen ist es dabei vor allem, das uralte Handwerk zur Herstellung der Qvevris zu unterstützen, das mit nur gut einem Dutzend spezialisierter Qvevri-Töpfer vom Aussterben bedroht ist, und deutsche Winzer zu begeistern, diese Form des Weinmachens einfach einmal auszuprobieren. Fünf Tonamphoren hat Seitz bislang verkauft, investiert hat das Ehepaar Seitz

im gerade noch vierstelligen Bereich. Importiert wurden bislang Qvevris mit einem gesamten Fassungsvermögen von 4.000 Litern.

Ute Seitz, die als zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin mit Naturpur & Weinkultur vor allem Weinführungen anbietet, setzte im Oktober 2019 zwei Qvevris mit insgesamt 400 Litern Riesling an, um daraus Orange-Wein zu machen. Dabei handelt es sich um Weißwein, der wie ein Rotwein auf der Maische, also mit Traubenschalen und Kernen, vergoren wird. Daher stammt auch die tieforange Farbe. Ende März öffnete Ute Seitz die seit November verschlossenen Amphoren bei einer Qvevri-Opening-Party.

„Unser Orange-Wein ist ein Riesling, der nicht die typische Riesling-Aromatik aufweist“, so Ute Seitz, die mittlerweile eine Kellerei angemeldet hat. „Er ist tanninhaltig, also gerbstoffbetont, mit tiefgründigen würzigen Aromen. Eigentlich

müsste der Orange-Wein wie ein Rotwein noch drei, vier Jahre in der Flasche lagern, dann wird er schön weich.“ Für das orangefarbene Trinkerlebnis müssen Liebhaber etwas tiefer in die Tasche greifen: Ab 15 Euro aufwärts kostet eine Flasche Orange-Wein üblicherweise.

Rundum-Service von Handhabung bis Reinigung

Weinmacher, die Lust auf dieses hautnahe Weinerlebnis haben, können sich an Berthold Seitz wenden. Interessenten müssen pro Liter Qvevri rund drei Euro veranschlagen: „Solange der Vorrat reicht, liefern wir Qvevris mit 100, 200 und 300 Litern Inhalt. Außerdem haben wir Zubehör wie Deckel, Fußgestelle und Dichtungsmaterialien im Programm. Selbstverständlich unterstützen wir unsere Kunden in allen Fragen der Handhabung und Reinigung. Wir lassen niemanden mit den Qvevris allein, wir bieten Rundum-Service.“ ■ (mara)

 www.natur-und-wein.de

MediaApes GmbH

Dreidimensionale Klänge mit Innovationspotenzial



Sie starteten als klassisches Tonstudio – mittlerweile geben die MediaApes aus Neustadt mit 3D-Audio-Technologie und sogenannten ‚immersiven‘ Konzepten weltweit den Ton an.

Wie würde es sich für einen Fan der Rhein-Neckar Löwen anfühlen, nicht nur auf den Zuschauerrängen der SAP-Arena seiner Mannschaft zuzubeln, sondern mit der Mannschaft aufs Spielfeld zu laufen oder gar in der Kabine mit den Spielern den errungenen Sieg zu feiern?

Um exklusive Momente vor und hinter den Kulissen als Hologramme persönlich hautnah und zeitversetzt „live“ erleben zu können, reichen heutzutage eine Virtual-Reality-Brille – und herkömmliche Kopfhörer. Denn der Weg zur emotionalen Fan-Ansprache führt über das Ohr direkt ins Herz. Davon sind die MediaApes in Neustadt an der Weinstraße überzeugt. Ihr neuer Ansatz: Der Eintritt in die „VR Löwen-Welt“ ist über eine App möglich. Diese schafft neue Zugänge für Fans und Sponsoren und eröffnet dem Club die Chance, vollkommen neue Wege im Sportmarketing zu gehen und mit dem Trendthema Virtual Reality (VR) ab

sofort Zusatzeinnahmen zu erzielen. Damit 360-Grad-Bildwelten mit der passenden Akustik zu einem realitätsnahen Gesamterlebnis werden, ist die 3D-Audio-Technologie eine wichtige Grundlage. Hier arbeiten die Sound-Experten bei der Weiterentwicklung unter anderem sehr eng mit dem Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie in Ilmenau und der Technischen Universität Kaiserslautern zusammen.

Eintauchen in neue VR-Welten

Der englische Begriff „immersive“ steht dabei für alles, was uns Menschen umgibt – für die MediaApes bedeutet das vor allem das Eintauchen in neue VR-Welten. „Egal, ob 3D-Audio mit 360-Grad-Bildern kombiniert wird oder für sich alleine wirkt: Das akustische Erlebnis ist perfekt. Man fühlt sich wie im Konzertsaal, auch wenn man nur mit einem ganz normalen Kopfhörer daheim auf dem Sofa sitzt“, erklärt Geschäftsführer Sebastian Gsuck. Mitte März war er mit seinem Team um Entwicklungschef Nûjîn Kartal zum drit-

ten Mal als Aussteller auf der „South by Southwest (SXSW)“ im texanischen Austin präsent. Auf der weltweiten Leitmesse für interaktive Medien repräsentierten die Neustadter im „German Innovation House“ – auf Einladung und mit Unterstützung der Bundesregierung – das Innovationspotenzial Deutschlands.

Und weitere Pläne stehen bereits auf der Agenda. „Für den Bereich Forschung und Entwicklung sowie Beratung, Consulting und die Vergabe von Lizenzen gründen wir gerade ein zweites Unternehmen – die „Innomersive Technologies“, berichtet Gsuck.

Auch in traditionellen Geschäftsbereichen wegweisend

Die 3D-Audio-Technologie kommt jedoch auch den traditionellen Geschäftsbereichen der MediaApes zugute. Im Bereich Radiowerbung verantworten der zweite Geschäftsführer Tobias Strauch und der Producer und Songwriter Tim Kosack die nationalen und internationalen Produktionen, wozu auch Jingles und Eigenwerbung für Radio Regenbogen und weitere große Privatradios gehören.

Sound-Experten für 3D-Audio-Technologie: das Team der MediaApes.



Ihre musikalische Kreativität nutzen die MediaApes zudem bei ihren eigenen Labels wie Religion-Records A&C für spirituelle Musik aus aller Welt. „Im vorigen Jahr haben wir hier mit der hawaiianischen Sängerin Hawane Rios ein Album und auch eine Single in Stereo veröffentlicht, die sich gleich in den kanadischen iTunesCharts platzieren konnte und für den Native American Music Award nominiert wurde“, freut sich der Unternehmenschef. Das Album wird zeitnah auch noch in 3D-Audio auf den Markt kommen. Als Co-Verlag der Bertelsmann Music Group (BMG) sind die MediaApes in diesem Bereich auch international unterwegs. ■ (UC)

 www.mediaapes.de

VOGEL Autohäuser GmbH & Co. KG Ein Unternehmen im Wandel der Zeit

Von Landmaschinen und Ackerwagen zeugen nur noch Erinnerungsbilder: Die Autohäuser der Familie Vogel sind aus einer kleinen Schmiede im pfälzischen Harthausen entstanden und werden heute bereits in vierter Generation geleitet. Die Partnerschaft mit BMW jährt sich in diesem Jahr schon zum 50. Mal, doch der Blick ist weiter nach vorne gerichtet.



↑ Unternehmerfamilie Vogel: Peter, Andrea, Agnes, Rudi, Marco und Udo Vogel (v.l.n.r.).

1923 gründete Peter Cuntz eine Schmiede in Harthausen, die Sohn Adolf nach 1946 zu einem Landmaschinenhandel und einer Ackerwagenproduktion ausbaute. Das Jahr 1970 war dann ein Wendepunkt in der Firmengeschichte: Adolf Cuntz, Tochter Agnes und Schwiegersohn Rudi Vogel haben die Partnerschaft mit dem bayerischen Autohersteller BMW besiegelt und die ersten Fahrzeuge wurden angeliefert.

Seitdem ist das Unternehmen beständig gewachsen. Und so liest sich auch die Firmenchronik: Im Jahr 1986 entstand der Betrieb in Landau, den Neffe Udo Vogel seit Beginn leitet. 1993 eröffnete der Standort in Germersheim. 1996 beschloss der Familienbetrieb die Partnerschaft mit der zur BMW Group gehörenden Marke MINI. 2003 folgte der Standort im südhessischen Zwingenberg, 2008 die Firmenübernahme der Söhne Peter und Marco Vogel. Die Landmaschinensparte in Harthausen wurde im Jahr 2017 verkauft.

Heute beschäftigt die Unternehmensgruppe Vogel rund 200 Mitarbeiter, davon 35 Auszubildende. 2019 erwirtschaftete der Familienbetrieb einen Umsatz von 78 Millionen Euro – ein Wachstum von acht Prozent. „Wir verkaufen im Schnitt zweieinhalbtausend Autos pro Jahr“, sagt Marco Vogel – dem Familienbetrieb geht es also gut. Doch darauf will sich die Geschäftsführung nicht ausruhen: sie richtet das Unternehmen weiter in Richtung Zukunft aus.

Umstrukturierung und Investitionen

„Wir haben in der größten Umstrukturierung der Unternehmensgeschichte in den beiden vergangenen Jahren fünf Millionen in die Autohaus-Gruppe investiert“, sagt Peter Vogel. Die Investitionen wurden für eine neue Ausstellungshalle am Standort Zwingenberg, neue Werkstätten in der Pfalz und im Online-Ersatzteilehandel getätigt. Das Unternehmen beliefert und betreut mit einem eigenen Logistikzentrum in Zwingenberg täglich 3.000 freie Werkstätten europaweit mit Original-Ersatzteilen. „Ein sehr stark wachsender Zukunftsmarkt, der weiter ausgebaut werden soll“,

sagt Andrea Vogel, Leiterin der Marketingabteilung.

Seit einigen Jahren werden alle Standorte mit eigenem Photovoltaik-Strom vom Dach versorgt, „somit arbeiten alle Betriebe heute schon klimaneutral“, betont Peter Vogel stolz. Dafür wurde bereits im Jahr 2009 die Vogel CleanEnergy gegründet, die neben Solaranlagen noch andere Themen, wie etwa die Entwicklung von selbstversorgenden Quartieren, sogenannten Smart Cities, verfolgt. „Nachhaltige Zukunftsthemen, vor allem die Elektromobilität, sind für uns sehr wichtig“, so Marco Vogel.

Ein Teil der Vogel CleanEnergy ist das Start-up OLI Systems mit Hauptsitz in Stuttgart und seit diesem Jahr einem Standort in Harthausen. In diesem neuen Geschäftsfeld entwickeln 13 Programmierer und Softwareingenieure in enger Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen und Universitäten Energiemanagementsysteme für Smart Cities im In- und Ausland und Apps für intelligentes Laden von E-Fahrzeugen. Die Partnerschaft mit BMW, die sich in diesem Jahr zum 50. Mal jährt, wird nun groß gefeiert: mit einer Jubiläumsmesse, Fachvorträgen zum Thema Elektromobilität und Erneuerbare Energien sowie Jubiläums-Angeboten für die Kunden. ■ (mek)





Mein mutiger Weg GbR

Persönlichkeit nachhaltig stärken

Pascal und Frederic Keller wissen aus eigener Erfahrung von den Unsicherheiten bei der Berufsorientierung. Aus der früheren Not haben sie heute eine Tugend gemacht: Mit einem Coaching-Angebot gehen sie in Schulen, um jungen Menschen dabei zu helfen, ihren eigenen „mutigen Weg“ zu entdecken.

Wenn die Berufswahl ansteht, fühlen sich viele Schüler alleine gelassen. Frederic Keller sieht darin einen Treiber für hohe Abbruchraten bei Studien und Ausbildungen, aber auch für vermehrt auftretende psychische Erkrankungen bei Jugendlichen: „Berufsorientierung ist mehr als die bloße Entscheidung für oder gegen einen Berufsweg, es geht gerade für unsichere Schüler auch um Lebensfreude und gesundes Selbstvertrauen.“

Hilfe beim Suchen nach der Richtung fürs Leben

Dabei besitze doch jedes Kind ein einzigartiges Potenzial, das nur entfaltet werden müsste. Die zündende Idee, junge Menschen bei ihrer Berufswahl zu unterstützen, hatte vor knapp zwei Jahren Zwillingbruder Pascal. Gemeinsam begannen die beiden Hauensteiner auf eigene Faust, Seminare für Schüler zu entwickeln. Die Vision von damals ist bis

heute die gleiche geblieben: junge Menschen für ihre Zukunft zu begeistern.

Im Frühjahr 2018 fanden dafür in einigen Schulen erste testweise Coachings statt. Der große Erfolg mündete bereits im September darauf in der Unternehmensgründung der Mein mutiger Weg GbR, beratend begleitet durch IHK, Steuer- und Rechtskanzlei. Mit zu den Gesellschaftern gehört auch Alwin Pianka, der über das persönliche Netzwerk hinzugestoßen war. Auch er hatte nach seiner Schulzeit erfahren, wie schwierig es heutzutage ist, sich für einen Weg zu entscheiden, und war von Anfang an Feuer und Flamme für das Konzept.

Wertschätzung - gegenüber sich selbst und anderen

Während der Seminare arbeiten die Heranwachsenden in fünf Schritten an ihrem künftigen Werdegang. „Die Stärkung und Entwicklung der eigenen

Persönlichkeit stehen dabei im Mittelpunkt“, erklärt Frederic Keller und zeigt sich überzeugt, dass darin ein Schlüssel für den späteren beruflichen Erfolg liegt. Sein Team hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Schüler genau da abzuholen, wo sie emotional gerade stehen. In einem für sie ansprechenden Rahmen erfahren die Jugendlichen, angeleitet und motiviert von den „Mutmachern“, wie sie sich konsequent nennen, etwas über sich selbst, ihre Stärken, Interessen, Erwartungen und Wünsche an die berufliche wie private Zukunft. Auf diesem fruchtbaren Boden können dann im Sinne eines ganzheitlichen Konzepts die Angebote von Berufsberatern und Kammern aufsetzen.

Strukturiert den Rücken stärken

Das dreiteilige Seminarangebot basiert auf der eigens entwickelten „Berufsorientierungspyramide“. Dabei handelt es sich um ein Bausteinkonzept, das die

« Entwickeln Seminare für Schüler, um diesen die Berufsorientierung zu erleichtern: das Team von Mein mutiger Weg.

Gut 5.000 Workbooks wurden bereits in acht Bundesländern ausgehändigt. Das macht das Gründertrio ein Stück weit stolz, lässt aber die Bodenhaftung nicht verloren gehen. Denn alle drei sind sich einig: Ohne Startkapital und unabhängig angetreten, ist für sie das wirtschaftliche Überleben nur über minimierte Fixkosten und weitestgehend online organisiert möglich. Das wiederum schließt jedoch den „mutigen Weg“ eines unternehmerischen Wachstums nicht aus. ■ (Andreas Becker)

 www.mein-mutiger-weg.de



Komplexität der Berufsfindung auf 16 Module reduziert. Diese kann jeder Schüler bewusst beeinflussen, um seinen „mutigen Weg“ nach der Schule zu finden: Entdecken, Planen, Entscheiden, Handeln, Entfalten. Das geschieht mit etwa 60 bis 160 Schülern je Veranstaltung, häufig sogar jahrgangsweise. Vier Zeitstunden sieht Frederic Keller dafür als Aufmerksamkeitsgrenze und ohnehin ausreichend, um Impulse zu setzen. Darüber hinaus erhält jeder Teilnehmer nach dem Seminar zu seinem persönlichen Workbook auch einen kostenlosen Zugang zu einem sechsmonatigen Online-Coaching, um die Seminarinhalte vertiefen und verarbeiten zu können.

Rückenwind durch starke Partner

Apropos kostenlos: Nutznießer des „ungebundenen und unternehmensunabhängigen Angebots“, wie der Jungunternehmer betont, sind zwar die Pennäler aus der neunten bis zwölften Klasse, als Auftraggeber fungieren jedoch die Schulen. Weil die jedoch oft über nur wenig Budget verfügen, wächst das Netzwerk an starken Partnern ständig weiter. So zählen mittlerweile neben den Rotary Clubs auch die lokalen Arbeitsagenturen zu den aktiven Förderern der Seminare.

JETZT BEWERBEN

Neuerungen beim BME-Innovationspreis

Kompetente Lösungen für Beschaffung und Logistik zeichnet der Bundesverband Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik e.V. (BME) auch 2020 mit dem BME-Innovationspreis aus. Prämiert werden innovative Leistungen und Konzepte von Unternehmen, die die Effizienz von Einkauf, Supply Chain Management und Logistik dauerhaft steigern und so das Unternehmensergebnis nachweislich verbessern. Eine neu eingeführte Bewerbungsvorlage wird den Bewerbern in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung gestellt. Der Vorteil für die Bewerber besteht darin, dass sie ihre Einreichung anhand der Vorlage klar gliedern können. Der bisherige Kriterienkatalog wird um die Themen „Nachhaltigkeit“ und „Veränderungsgrad“ ergänzt. Durch Letzteren soll der Nachteil von KMU gegenüber Großunternehmen im Wettbewerb ausgeglichen werden, da der Veränderungsgrad in Relation zur Unternehmensgröße beurteilt wird.

Um den BME-Innovationspreis 2020 können sich Einkaufs- und Logistikabteilungen aus Industrie, Handel und dem Dienstleistungssektor bewerben. Voraussetzung ist, dass das eingereichte Konzept in der Praxis verwirklicht wurde und nachweislich zum Unternehmenserfolg beiträgt. Unternehmen können sich bis 28. Juni bewerben. ■



 www.bme.de/initiativen/foerderpreise-awards

refundrebel GmbH

Rebellen kämpfen für Entschädigung

Das Geschäftsmodell ist denkbar einfach: Refundrebel holt Bahnkunden, denen eine Entschädigung wegen einer Zugverspätung oder eines -ausfalls zusteht, ihr Geld zurück. Doch die Rebellen aus Ludwigshafen wollen mehr - Ziel ist es, in ganz Europa aktiv zu werden und Corporate Social Responsibility zu fördern.

Sie sind schon legendär und für viele Bahnkunden ein Gräuel: die Anzeigetafeln in Bahnhöfen, auf denen hinter fast jedem Zug eine Verspätung aufgelistet oder gar der Ausfall bekannt gegeben ist. Anschlusszüge werden verpasst, Zeit in fremden Bahnhöfen totgeschlagen. Hier entsteht neben Frust auch immenser wirtschaftlicher Schaden, denn viele Reisende sind beruflich unterwegs.

„Heute nehmen nur etwas weniger als ein Drittel der Kunden ihre Rechte in Anspruch“, weiß Wirtschaftsingenieur Andreas Ott, der heute den Titel „Chief Growth Rebel“ auf der Visitenkarte trägt. Je ein weiteres Drittel kenne seine Rechte gar nicht oder denke, der Entschädigungsprozess lohne sich nicht, führt er aus. Ott und Refundrebel-Gründer Stefan Nitz haben es sich zur Aufgabe gemacht, das zu ändern. Denn laut Bahn ist 2018 jeder vierte Fernzug zu spät gekommen. Das Unternehmen hat dafür zwar mit insgesamt 53,6 Millionen Euro entschädigt. Da ist jedoch mehr drin -



↑ Lassen ihre Kunden nicht im Regen stehen: Andreas Ott (l.) und Stefan Nitz kümmern sich um die Belange von Bahnkunden, denen eine Entschädigung zusteht - und binden CSR gleich clever mit ein.

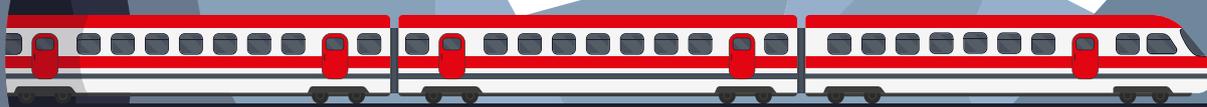
für Privatpersonen, aber auch für Unternehmen.

Verschenktes Geld

Reichen Bahnfahrer ihre Entschädigungsforderungen nicht ein, verschenken sie bares Geld. Tun sie es, müssen sie mit einem Ressourcenaufwand rechnen, der vielen zu hoch ist. Auf der Website von Refundrebel hingegen müssen Kunden lediglich ihr Ticket hochladen, das Unternehmen kümmert sich dann um alles Weitere und überweist am Ende die

Entschädigung auf das Konto der Kunden - abzüglich einer Provision. Ob Kunden überhaupt entschädigungsberechtigt sind, können sie zuvor ebenfalls mit wenigen Klicks selbst prüfen. Ziel von Refundrebel ist es, dieses Angebot künftig auch europaweit anzubieten, die Rechte der Fahrgäste basieren schließlich auf der europäischen Verordnung (EU) 1371/2007. Andreas Ott und Stefan Nitz lassen ihre Kunden nicht im Regen stehen (v.l.n.r.). Ge-

plant ist auch noch für dieses Jahr, dass Bahnkunden ihre Forderungen an Refundrebel übertragen und sofort einen Betrag überwiesen bekommen. Das „Factoring“ genannte Verfahren kennt man beispielsweise von der Autoreparatur im Versicherungsfall nach einem Unfall.



„Wir möchten künftig zudem noch stärker über Kundenrechte aufklären und Tipps rund ums Reisen mit der Bahn geben“, sagt Ott. Dazu möchten die Rebellen den Bereich Content Creation künftig ausbauen. Derzeit arbeiten sieben feste Mitarbeiter im Unternehmen, die von mehreren Externen unterstützt werden, darunter drei Softwareentwickler. Nitz, der selbst zehn Jahre in der IT-Branche tätig war, weiß, wie wichtig es ist, dass die technischen Prozesse für den Kunden einfach sind.

Doch auch im Business-to-Business-Geschäft (B2B), das für Refundrebel eine zentrale Rolle spielt, sind IT-Prozesse das A und O. Denn auch immer mehr Unternehmen zeigen Interesse an dem Konzept – für sie bietet Refundrebel eigene Firmenportale, in denen Mitarbeiter selbst ihre Tickets hochladen können. Wer das noch etwas eleganter möchte, dem können die Rebellen eine Lösung in die firmeneigenen Travel-Management-Tools implementieren. „Hier können wir beispielsweise alle Dienstreisen der

Mitarbeiter mit der Bahn einsehen und mit den Zugfahrdaten abgleichen“, sagt Nitz. Erkennt das System, dass ein Zug, den ein Mitarbeiter gebucht hat, entschädigungsrelevant verspätet oder ausgefallen ist, könne das Unternehmen aktiv informiert werden. Das Ganze geschehe natürlich datenschutzkonform.

Rückerstattung für gute Zwecke spenden

Unternehmerische Gesellschaftsverantwortung oder Corporate Social Responsibility (CSR), also der freiwillige

Beitrag eines Unternehmens zu einer nachhaltigen Entwicklung, ist ein Thema, das einem beim Thema Bahnentschädigungen nicht sofort in den Sinn kommt. Doch viele Unternehmen wünschen sich auf ihrem Portal bei Refundrebel eine Möglichkeit, den zurück-erstatteten Betrag direkt zu spenden. Für Privatkunden soll das in Zukunft auch möglich sein, Nitz und Ott möchten zukünftig Empfänger wie z. B. die Bahnhofsmision anbieten.

■ (Alexander Kessler)

 www.refundrebel.com

UNSER WEITERBILDUNGS-ANGEBOT

- **Seminare und Kurzlehrgänge**
- Lehrgänge mit **IHK-Zertifikat**
- Prüfungsvorbereitung für **Industriemeister, Fachwirte, Fachkaufleute** und (Technische) **Betriebswirte** – entspricht Bachelor- und Master-Niveau
- **alle Themen des betrieblichen Alltags** von A wie Arbeitsorganisation bis Z wie Zeitmanagement
- **aktuelle Angebote** unter www.pfalz.ihk24.de/Weiterbildung

Ihre Weiterbildungs-Ansprechpartner an den vier IHK-Standorten sind:

Ludwigshafen + Kaiserslautern: Michael Csenda,
Tel. 0621 5904-1830, michael.csenda@pfalz.ihk24.de

Landau: Reiner Schemel,
Tel. 06341 971-2551, reiner.schemel@pfalz.ihk24.de

Pirmasens: Martin Bruhn,
Tel. 06331 523-2651, martin.bruhn@pfalz.ihk24.de

Weitere Informationen unter www.pfalz.ihk24.de



Weiterbildungsberatung:
www.pfalz.ihk24.de/weiterbildungsberatung
Aufstiegsbonus:
www.pfalz.ihk24.de/aufstiegsbonus

„Eine **Investition in Wissen** bringt noch immer die besten Zinsen.“

Benjamin Franklin



Weiterbildungsangebote weiterer regionaler und überregionaler Anbieter finden Sie im Internet, z. B. im Weiterbildungs-Informationssystem der IHK-Organisation (www.wis.ihk.de) und auf KURSNET der Bundesagentur für Arbeit (kursnet-finden.arbeitsagentur.de/kurs).

Rolle rückwärts beim **Meisterzwang**

Seit 14. Februar ist eine novellierte Handwerksordnung in Kraft, von der nicht nur reine Handwerksbetriebe betroffen sind, sondern auch Betriebe, die bislang ausschließlich der IHK angehörten. Die IHK-Organisation konnte im Vorfeld der Gesetzesänderung für ihre Mitgliedsunternehmen Bestandsschutz erreichen. Außerdem gilt eine Übergangsfrist von einem Jahr.

Für die zwölf folgenden Handwerke wird die Zulassungspflicht wieder eingeführt:

- Fliesen-, Platten- und Mosaikleger

- Betonstein- und Terrazzohersteller
- Estrichleger
- Behälter- und Apparatebauer
- Parkettleger
- Rollladen- und Sonnenschutztechniker
- Drechsler und Holzspielzeugmacher
- Böttcher
- Raumausstatter
- Glasveredler
- Orgel- und Harmoniumbauer
- Schilder- und Lichtreklamehersteller

In diesen Handwerken ist der selbständige Betrieb nun nur noch zulässig, wenn der Betriebsinhaber oder ein fachlich-technischer Betriebs-

leiter in der Handwerksrolle eingetragen ist. Eingetragen in die Handwerksrolle wird, wer die Meisterprüfung bestanden oder eine Ausnahmegewilligung erhalten hat.

Welche IHK-Betriebe sind betroffen?

Betroffen sind bislang ausschließlich der IHK zugehörige Betriebe, wenn sie eine der oben aufgeführten Tätigkeiten neben ihrer Handels- oder Dienstleistungstätigkeit ausführen. Wer also etwa einen Fliesenhandel betreibt, aber auch Fliesenverlegung anbietet, war bisher in vielen Fällen nicht bei der Handwerkskammer eingetragen, wenn der Handel die umsatzstärkere Tätigkeit darstellte. Gleiches gilt zum Beispiel auch für Werbeagenturen, die Werbeschilder als Lichtreklame selbst herstellen.

Für diese Unternehmen gibt es Bestandsschutz; sie dürfen auch weiterhin ihre handwerklichen Tätigkeiten im Nebenbetrieb ausüben.

Allerdings müssen solche Betriebe innerhalb eines Jahres einen Antrag auf Eintragung in die Handwerksrolle stellen. Ausgenommen sind Unternehmen, bei denen die handwerkliche Tätigkeit nur

einen unerheblichen handwerklichen Nebenbetrieb darstellt.

Eine Beitragspflicht bei der IHK besteht grundsätzlich für gemischt-gewerbliche Unternehmen erst, wenn sie im Handelsregister eingetragen sind und der Umsatz des nichthandwerklichen oder nichthandwerksähnlichen Betriebsteils über 130.000 Euro im Jahr beträgt.

Achtung: Ende des Bestandsschutzes

Ändert sich später die personelle Zusammensetzung der Unternehmensleitung, muss innerhalb von sechs Monaten die notwendige handwerkliche Qualifikation, also grundsätzlich das Vorhandensein eines Meisters, nachgewiesen und in die Handwerksrolle eingetragen werden. ■

 www.pfalz.ihk24.de,
Nummer 4709272

KONTAKT

Veronika Pommer

0621 5904-2040
veronika.pommer
@pfalz.ihk24.de



GDELS-Bridge Systems ist Leading Employer 2020

General Dynamics European Land Systems-Bridge Systems GmbH (GDELS-Bridge Systems) in Kaiserslautern wurde zum Leading Employer 2020 gekürt und gehört damit zu Deutschlands Top-1-Prozent der Arbeitgeber. Grundlage der Beurteilung ist die Analyse frei zugänglicher Daten von über 100.000 Unternehmen aus verschiedenen Branchen. Bewertet wurden Themen wie Mitarbeiterzufriedenheit, wirtschaftliches Wachstum, Werteverständnis, HR-Expertise oder Image. „Uns ist es sehr wichtig, dass sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihrer Arbeit wohlfühlen und in einem Umfeld arbeiten können, welches sie motiviert und innerhalb dessen sie sich entfalten und weiterentwickeln können“, sagt Geschäftsführer Christian Kauth. „Zu den Leading Employers zu gehören ist somit eine wunderbare Bestätigung unserer Werte, und darauf sind wir sehr stolz.“ ■



www.leading-employers.de

Auszeichnung für Tischkultur

Mit Gold bewertet: Im Wettbewerb um den Couvert d'Or für Tischkultur in Stuttgart konnten zwei Auszubildende aus der Alten Rebschule die Goldmedaille mitnehmen. Gabriel Willerich, in Ausbildung zum Hotelfachmann, und Oday Al Aslan, Auszubildender im Gastgewerbe, überzeugten die Jury mit einem Frühlingsgruß aus der Pfalz. Bereits in ihrem zweiten Ausbildungsjahr zeigen der gebürtige Pfälzer und der gebürtige Syrer Wettkampfpotenzial. Gecoacht wurden die beiden jungen Männer von Fee Kopy, der stellvertretenden Restaurantleiterin in der Alten Rebschule, die während ihrer Ausbildung selbst auch an dem Wettbewerb für Tischkultur teilgenommen hatte. ■

www.alte-rebschule.de



«

Frühling natürlich in der Pfalz: Oday Al Aslan (links) und Gabriel Willerich, Auszubildende in der Alten Rebschule, gewannen eine Goldmedaille beim Couvert d'Or für Tischkultur.

Fotos: Firmenfoto | Alte Rebschule

IT'S YOUR TURN!

DURCHSTARTER-VIDEO-WETTBEWERB 2020 - JETZT MITMACHEN!

Wer kann andere besser für die duale Ausbildung begeistern als Auszubildende selbst? Und wer würde das nicht umso lieber tun, wenn es auch noch tolle Preise zu gewinnen gibt? Lassen Sie Ihre Auszubildenden an unserem Video-Wettbewerb teilnehmen – und so allen zeigen, was Ausbildung bei Ihnen ausmacht.

WEITERE INFORMATIONEN UND TEILNAHMEBEDINGUNGEN AUF WWW.DURCHSTARTER.DE/UNTERNEHMEN

Ein Angebot der



in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der rheinland-pfälzischen IHKs und der IHK Mittleres Ruhrgebiet



© Brand Factory GmbH

EINSENDESCHLUSS

25. MAI 2020

DURCHSTARTER

Wirtschaft startet mit Schwung ins neue Jahr

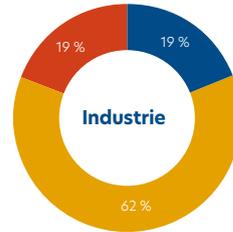
Nach dem Dämpfer im Herbst starten die Unternehmen in der Pfalz besser ins Jahr 2020: Der Konjunkturklimaindex ist deutlich auf 113 Punkte (Herbst: 105 Punkte) gestiegen. Das zeigt der aktuelle Konjunkturbericht der IHK Pfalz. Diese positive Entwicklung zeigt sich sowohl in der Industrie als auch beim Handel und im Dienstleistungssektor. Außen vor bleibt das Gastgewerbe.

„Gut“ nennen 38 Prozent der Betriebe die geschäftliche Situation, bei exakt der Hälfte ist sie „zufriedenstellend“ (Herbst: 33 % und 52 %). Beim Konjunkturtrend rechneten vor der Corona-Epedemie die meisten Unternehmen mit einem gleichbleibenden Trend in den nächsten zwölf

Monaten. Wichtige Stützen der Konjunktur sind die Konsumausgaben der Verbraucher und der Bauboom. Geradezu als Wachstumshemmnis sehen die Unternehmen inzwischen den Fachkräftemangel (54 %). Etwa die Hälfte der Pfälzer Unternehmen hält an ihren Investitionsplänen fest (gleichbleibend: 49 %; weniger: 23 %). ■

Exporte

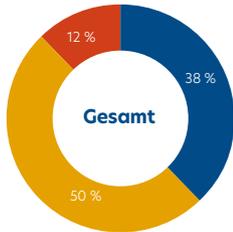
Industrie
mehr: 19 %
gleichbleibend: 62 %
weniger: 19 %



Geschäftslage

Industrie
gut: 40 %
zufriedenstellend: 46 %
schlecht: 14 %

Handel
gut: 28 %
zufriedenstellend: 58 %
schlecht: 14 %



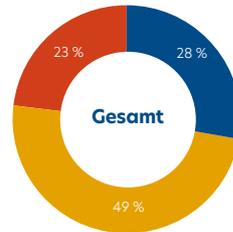
Dienstleistungen
gut: 41 %
zufriedenstellend: 50 %
schlecht: 9 %

Gastgewerbe
gut: 30 %
zufriedenstellend: 65 %
schlecht: 5 %

Investitionen (Inland)

Industrie
mehr: 28 %
gleichbleibend: 49 %
weniger: 23 %

Handel
mehr: 24 %
gleichbleibend: 52 %
weniger: 24 %



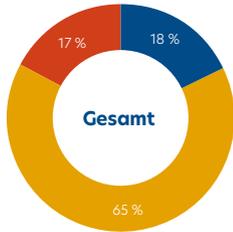
Dienstleistungen
mehr: 30 %
gleichbleibend: 48 %
weniger: 22 %

Gastgewerbe
mehr: 28 %
gleichbleibend: 46 %
weniger: 26 %

Geschäftserwartungen

Industrie
besser: 21 %
gleichbleibend: 66 %
schlechter: 13 %

Handel
besser: 19 %
gleichbleibend: 59 %
schlechter: 22 %



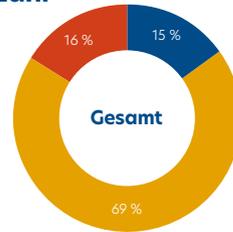
Dienstleistungen
besser: 15 %
gleichbleibend: 67 %
schlechter: 18 %

Gastgewerbe
besser: 11 %
gleichbleibend: 70 %
schlechter: 19 %

Beschäftigtenzahl

Industrie
mehr: 18 %
gleichbleibend: 63 %
weniger: 19 %

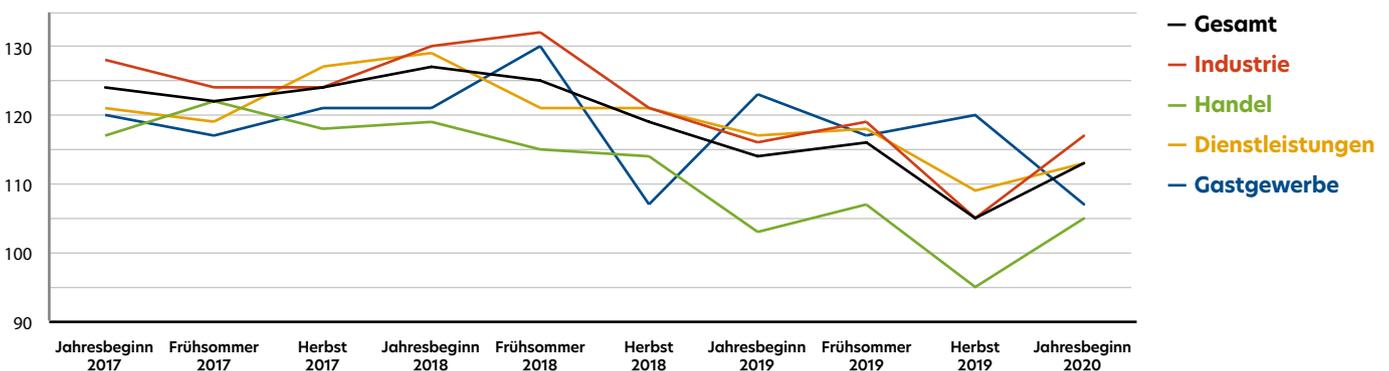
Handel
mehr: 6 %
gleichbleibend: 81 %
weniger: 13 %



Dienstleistungen
mehr: 17 %
gleichbleibend: 68 %
weniger: 15 %

Gastgewerbe
mehr: 10 %
gleichbleibend: 67 %
weniger: 23 %

Konjunkturklimaindex



Transparenzregister: Firmen drohen hohe Bußgelder

Drei Fragen an Heiko Lenz, Jurist bei der IHK Pfalz.

Herr Lenz, seit diesem Jahr gelten neue wichtige Änderungen beim Transparenzregister. Was ist die gravierendste Änderung?

„Bereits seit 2017 sind beispielsweise juristische Personen des Privatrechts und eingetragene Personengesellschaften verpflichtet, der Bundesanzeiger Verlag GmbH als registerführender Stelle ihre wirtschaftlich Berechtigten zur Eintragung in das Transparenzregister elektronisch mitzuteilen. Bei Verstößen gegen diese und weitere Pflichten aus dem Geldwäschegesetz drohen nun erhebliche Bußgelder – in Einzelfällen in Höhe von bis zu 150.000

Euro. Und was vielleicht noch gravierender ist: Die zuständigen Behörden veröffentlichen solche Verstöße nun im Internet, wo die Informationen für jeden zugänglich sind.“

Wer darf denn generell Einsicht ins Transparenzregister nehmen?

„Auch das hat sich geändert. Bisher war ein berechtigtes Interesse für die Einsichtnahme erforderlich und musste belegt werden. Seit diesem Jahr steht jedermann ein Einsichtnahmerecht zu. Doch auch wenn der Nachweis des berechtigten Interesses nicht mehr erforderlich ist, kann

das Transparenzregister dennoch nicht

anonym eingesehen werden. Eine Identifikation ist weiterhin notwendig, und auch eine Gebühr fällt dabei an.“

Ergibt sich der wirtschaftlich Berechtigte nicht bereits aus dem Handelsregistereintrag?

„Damit die Mitteilungspflicht als erfüllt gilt, ist bei einer GmbH oder UG die elektronische Abrufbarkeit der Gesellschafterliste oder des Musterprotokolls im Handelsregister zwingende Voraussetzung. Bei GmbHs, die vor 2007 gegründet wurden, ist dies jedoch regelmäßig nicht der Fall. Eine Mitteilung an das Transparenzregister oder die elektronische Veröffentlichung der Gesellschafterliste über das Handelsregister ist folglich zwingend erforderlich, sofern natürliche Personen mittelbar oder unmittelbar mehr als 25 Prozent der Kapitalanteile oder Stimmrechte kontrollieren.“

■ (kes)



Experte in Sachen Transparenzregister: Heiko Lenz.

Weitere Infos zu rechtlichen Fragen rund ums Transparenzregister finden Sie beim Bundesverwaltungsamt und beim Transparenzregister, www.bva.bund.de und www.transparenzregister.de

KONTAKT

Heiko Lenz

0621-5904-2020
heiko.lenz
@pfalz.ihk24.de



Verbraucherpreisindex für Deutschland



Jahr / Monat				Veränderungen in %	
2019		2020		Februar 2020	Februar 2020
Februar	Dezember	Januar	Februar	Januar 2020	Februar 2020
103,8	105,8	105,2	105,6	+0,4	+1,7

Autoren

ab = Andreas Becker
mek = Corina Busalt
uc = Ulla Cramer
FuH = Sabine Fuchs-Hilbrich
kahy = Katja Hein
kh = Kira Hinderfeld
rad = Anette Konrad
dl = Dirk Leibfried
kes = Alexander Kessler
mara = Marion Raschka

Weitere Infos unter www.pfalz.ihk24.de, Nummer 26517



Gesteuerte **Zuwanderung von Fachkräften**

Anfang März ist das Fachkräfteeinwanderungsgesetz in Kraft getreten. Der Gesetzgeber ermöglicht damit die Einwanderung von Fachkräften aus Drittstaaten. Die Öffnung des Arbeitsmarktes konzentrierte sich bisher nahezu ausschließlich auf qualifizierte akademische und hoch qualifizierte Führungskräfte.

Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz führt erstmals einen einheitlichen Fachkräftebegriff ein: Fachkräfte sind demnach sowohl Hochschulabsolventen als auch Beschäftigte mit qualifizierter Berufsausbildung. Liegt ein Arbeitsvertrag vor, können Fachkräfte künftig ohne Vorrangprüfung einreisen. Bei dieser prüft die Bundesagentur für Arbeit unter allen arbeitslos oder arbeitssuchend gemeldeten Personen, ob Bewerber aus dem Inland, der Europäischen Union oder des Europäischen Wirtschaftsraums für die Besetzung des Arbeitsplatzes in Frage kommen. Eine Zu-

stimmung der Bundesagentur für Arbeit in Bezug auf Arbeitsbedingungen bleibt jedoch auch ohne Vorrangprüfung erforderlich, wenn nicht durch Gesetz oder durch die Beschäftigungsverordnung bestimmt ist, dass die Ausübung der Beschäftigung ohne Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit zulässig ist.

Deutsch sprechen ist Voraussetzung

Die Arbeitsplatzsuche wird für Fachkräfte mit Berufsausbildung analog zur Regelung für Hochschulabsolventen erleichtert. Voraussetzung ist insbesondere, dass die Fachkraft über deutsche Sprachkenntnisse verfügt, die der angestrebten Tätigkeit entsprechen, und ihren Lebensunterhalt während der Suche eigenständig sichern kann.

Häufig erfüllen ausländische Bildungsabschlüsse die für eine Anerkennung erforderlichen Anforderungen nicht. Daher wird die Möglichkeit zur Einreise zum Zweck der

Anerkennung einer im Ausland erworbenen beruflichen Qualifikation ausgebaut und gestärkt. Nach einer teilweisen Anerkennung eines ausländischen Abschlusses werden die Möglichkeiten der Einreise und des Aufenthalts zu Qualifizierungsmaßnahmen mit dem Ziel der Vollanerkennung erweitert.

Das Verfahren zur Feststellung der Gleichwertigkeit eines ausländischen Berufsabschlusses beziehungsweise die Erteilung der Befugnisse zur Berufsausübung muss bei Drittstaatsangehörigen, die sich im Ausland aufhalten, erfolgreich abgeschlossen sein, bevor die Bundesagentur für Arbeit der Erteilung eines Aufenthaltstitels zur Ausübung einer Beschäftigung zustimmen kann. Wenn die Feststellung der vollen Gleichwertigkeit zum Beispiel wegen fehlender theoretischer Kenntnisse, praktischer Fähigkeiten oder Erfahrungen nicht sofort möglich ist, erteilen die Behörden einen Bescheid, in dem die vorhandenen Qualifikationen

aufgeführt und die Defizite beschrieben werden.

Klare Zuständigkeiten bei Ausländerbehörden

Unabhängig von der Gleichwertigkeit der Berufsqualifikation hängt die Erlaubnis zur Berufsausübung oder zum Führen einer Berufsbezeichnung oft vom Nachweis der erforderlichen Sprachkenntnisse ab.

Um Verwaltungsverfahren effizienter und serviceorientierter zu gestalten, sollen die Zuständigkeiten in den Ländern für die Einreise zur Erwerbsmigration bei zentralen Ausländerbehörden gebündelt und beschleunigte Verfahren für Fachkräfte eingeführt werden. ■

KONTAKT

Heiko Lenz

0621-5904-2020
heiko.lenz
@pfalz.ihk24.de



Wirtschaftsjunioren Mannheim-Ludwigshafen mit neuem Vorstand

Der Vorstand der Wirtschaftsjunioren Mannheim-Ludwigshafen: Martina Danielzik, Azize Ekinci, Giuseppe Randisi, Thorsten Broich, Patrick Treitz, Maximilian Hartmann und Julia Henglein (v.l.n.r.).

Die Wirtschaftsjunioren Mannheim-Ludwigshafen haben bei ihrer Mitgliederversammlung Anfang des Jahres bei der IHK Pfalz in Ludwigshafen ihr Führungsteam neu aufgestellt: Neue Kreissprecher sind Azize Ekinci (Rechts-

anwaltskanzlei mannheim law) und Giuseppe Randisi (activitalis Praxis für Sport und Physiotherapie). Der Vorstand wird durch den ehemaligen Kreissprecher Thorsten Broich (ACS Deutschland GmbH) und die Leiter der vier Arbeitskreise – Martina Danielzik (Versicherungsmakler Uwe Danielzik GmbH), Maximilian Hartmann (BLIM – Agentur für Digitales Marketing & Kommunikation), Julia Henglein (Zeifelder Vertrieb GmbH) und Patrick Treitz (Rittershaus Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB) – vervollständigt. Aufgabe des Vorstandes ist die Führung

des Juniorenkreises sowie die Koordination seiner Aktivitäten und Projekte.

Im Rahmen der Versammlung stellte der Vorstand auch das Jahresprogramm 2020 vor. Das aktuelle Juniorenjahr steht unter dem Motto „Mit Werten wirtschaften“ und wird aus unterschiedlichen Perspektiven kritische Aspekte eines ausschließlich auf Wachstum fokussierten Wirtschaftens beleuchten. So wird sich die Veranstaltung „EduTalk“ Mitte April mit dem Themenschwerpunkt „Vorurteile in der Gesellschaft“ und dem Umgang mit ihnen auseinandersetzen. Zu ihrer jährlichen Flaggschiff-Veranstaltung „Querdenken im John Deere Forum“ im Mai erwarten die Wirtschafts-

junioren dann wieder über 500 Gäste. Zudem steht das neue Veranstaltungskonzept „Vorstand im Gespräch mit ...“ auf dem Programm. Dabei soll ein Erfahrungsaustausch zwischen Wirtschaftsjunioren und regionalen Wirtschaftsgrößen stattfinden. Zu den Höhepunkten in der zweiten Jahreshälfte zählt eine Gesprächsrunde mit den Oberbürgermeistern der Städte Mannheim, Ludwigshafen und Speyer zu drängenden Fragen der Mobilität der Region. Bei der Veranstaltung „Mannheim bei Nacht“ werden Unternehmen besucht, die vorwiegend nachts ihren Beitrag zum Bruttosozialprodukt leisten. ■

 www.wirtschaftsjunioren.org

Xing-Gruppe zum digitalen Wandel – jetzt vernetzen!

Im Januar hat die IHK Pfalz die Xing-Gruppe „IHKhub Pfalz – Unterstützung im digitalen Wandel“ gegründet. Bereits im ersten Monat hat die Gruppe die 100-Mitglieder-Marke geknackt. Das regionale Netzwerk bietet die Möglichkeit zum Austausch über Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung unter Unterneh-

men, die vom digitalen Wandel betroffen sind.

In der Gruppe können sich die Mitglieder sowohl untereinander als auch mit den IHK-Experten für Digitalisierung vernetzen und sich über aktuelle Trends informieren, Erfahrungen und Best-Practices teilen und sich für kostenfreie

Veranstaltungen anmelden. Die IHK Pfalz steht dabei für Anliegen zur Verfügung und nimmt Anreize auf, um das Angebot beständig weiterzuentwickeln.

Die Gruppe auf Xing, einem sozialen Netzwerk, das eine Plattform für Geschäftsnetzwerke im deutschsprachigen

Raum bildet, ist kostenfrei, die IHK Pfalz freut sich über weiteren Zuwachs. ■

Machen Sie mit, vernetzen Sie sich mit uns:





EU-Medizinprodukteverordnung: EU-Parlament beschließt Ausweitung der Schonfrist

Wegen neuer EU-Regulierungen rechnen fast 80 Prozent der deutschen Medizintechnik-Unternehmen mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Markteinführung neuer Produkte. Diese Befürchtungen gehen vor allem auf zwei 2017 in Kraft getretene EU-Verordnungen zurück, deren Nebenwirkungen

insbesondere für die deutsche Wirtschaft der DIHK intensiv thematisiert hat.

Nun zeichnet sich eine praktikablere Übergangsphase und damit mehr Rechtssicherheit für die betroffenen Unternehmen ab, wie DIHK-Experte Philipp Wien berichtet: „Die Umsetzung des ‚Corrigendum‘

ist ein erster wichtiger Schritt. Bislang gibt es in Europa noch zu wenige sogenannte ‚Benannte Stellen‘, um Medizinprodukte nach der neuen EU-Verordnung zuzulassen. Eine Übergangsfrist bis 2024 auch für Niedrigrisikoprodukte wie wiederverwendbare chirurgische Instrumente und viele Softwareprodukte kann einen

harten Schnitt vermeiden. Viele Hersteller profitieren von dieser Neuregelung.“ Allerdings seien weitere Maßnahmen dringend erforderlich, um eine reibungslose Umsetzung der neuen EU-Vorgaben in die Praxis sicherzustellen. Andernfalls würden die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft der Branche gefährdet. ■

Foto: stock.adobe.com - Anna Khomulo

Bekanntmachung

Die Industrie- und Handelskammer für die Pfalz erlässt aufgrund des Beschlusses des Berufsbildungsausschusses vom 21.03.2019 als zuständige Stelle nach §§ 58, 59 in Verbindung mit § 79 Abs. 4 in Verbindung mit § 47 Berufsbildungsgesetz (BBiG) vom 23.03.2005 (BGBl. I S. 931), das zuletzt durch Artikel 14 des Gesetzes vom 17.07.2017 (BGBl. I S. 2581) geändert worden ist, folgende Änderung der Prüfungsordnung für die Durchführung von Abschluss- und Umschulungsprüfungen vom 02.07.2009.

§ 1

§ 9 Abs. 4 der Prüfungsordnung für die Durchführung von Abschluss- und Umschulungsprüfungen vom 02.07.2009 wird ersatzlos gestrichen.

§ 2

Diese Änderung tritt am Tag nach der Veröffentlichung im Mitteilungsblatt der IHK Pfalz in Kraft.

Ludwigshafen am Rhein, 03.07.2019

Albrecht Hornbach
Präsident

Dr. Tibor Müller
Hauptgeschäftsführer

Vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz genehmigt am 7. Februar 2020, mit Schreiben vom 7. Februar 2020, Az. 4001-0061#2020/0001-0801 8204.0001, von der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz ausgefertigt am 25.02.2020

Industrie- und Handelskammer für die Pfalz

Albrecht Hornbach
Präsident

Dr. Tibor Müller
Hauptgeschäftsführer



Europas Rolle in der Welt

Der DIHK hat am 21. Januar in Brüssel ein Positionspapier zum Welthandel veröffentlicht, das eine Stärkung europäischer Unternehmen im globalen Handel fordert. Die deutsche Wirtschaft ist auf ein starkes Europa angewiesen, das international für offene Märkte eintritt und auch den eigenen Markt offen hält. Jeder vierte Arbeitsplatz in Deutschland hängt am Export, in der Industrie sogar jeder zweite. Viele Regeln, die die Unternehmen tagtäglich nutzen, und selbst die Zukunft der Welthandelsorganisation (WTO) stehen in Frage. Dabei benötigt die Wirtschaft offene Märkte und gute Regeln für Handel und Investitionen.

Nur mit der EU als integriertem Wirtschaftsraum haben die Unternehmen im internationalen Wettbewerb eine hörbare Stimme. Angesichts der bedrohlichen Herausforderungen ist es aus DIHK-Sicht dringend geboten, dass die neue EU-Kommission ihre Handelspolitik zur Top-Priorität macht, um das in den vergangenen Jahrzehnten Errungene zu erhalten und zu stärken. Die IHK-Organisation hat daher eine umfassende handelspolitische Positionierung getroffen. Darin werden Grundlinien für die derzeitige Situation gezeichnet und Ideen zusammengestellt, die deutschen Unternehmen im internationalen Geschäft helfen würden. ■

Das Positionspapier „Europas Rolle in der Welt“ finden Sie auf der DIHK-Webseite:



⬆ Für möglichst reibungslose Warenströme: In alle Welt exportieren zu können, ist für deutsche Unternehmen von essenzieller Bedeutung.

Foto: Skitterphoto / Pexels

Impressum

Herausgeber:
Industrie- und Handelskammer
für die Pfalz,
Ludwigsplatz 2-4,
67059 Ludwigshafen

Tel. 0621 5904-0,
Fax 5904-1204,
service@pfalz.ihk24.de,
www.pfalz.ihk24.de

Redaktion:
Sabine Fuchs-Hilbrich,
M.A. (V.i.S.d.P.),
Tel. 0621 5904-1200,
sabine.fuchs-hilbrich@
pfalz.ihk24.de

Alexander Kessler, M.A.,
Tel. 0621 5904-1205,
alexander.kessler@
pfalz.ihk24.de

Umsetzung:
MENTHAMEDIA AG
Ajtoschstraße 6,
90459 Nürnberg

MENTHAMEDIA agentur GmbH
Domplatz 28, 34560 Fritzlar
www.menthamedia.de

Druck:
Bonifatius GmbH,
Druck – Buch – Verlag,
Karl-Schurz-Str. 26,
33100 Paderborn,
Tel. 05251 153-301,
mail@bonifatius.de,
www.bonifatius.de

Titelbild:
stock.adobe.com – ceramaama
Alle nicht speziell ausgewiesenen
Fotos & Grafiken: Adobe Stock

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im „Wirtschaftsmagazin Pfalz“ das generische Maskulinum verwendet. Die IHK Pfalz versteht dies als neutrale grammatikalische Ausdrucksweise, die ausdrücklich alle Geschlechter umfasst. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Das „Wirtschaftsmagazin Pfalz“ erscheint alle zwei Monate, jeweils zum ersten Dienstag der geraden Monate. Es ist das offizielle Organ der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz. Die Mitglieder beziehen die IHK-Zeitschrift im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Die mit Namen oder Kürzel gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der IHK dar. Für unverlangt eingesendete Manuskripte keine Gewähr. Nachdruck und Zweitverwertung nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Redaktion. Rechtsvorschriften der IHK Pfalz werden gemäß §11 der Satzung der IHK Pfalz im „Wirtschaftsmagazin Pfalz“ veröffentlicht. Davon abweichend können die Rechtsvorschriften stattdessen aufgrund eines Beschlusses der IHK-Vollversammlung im Bundesanzeiger veröffentlicht werden. Zusätzlich können die Rechtsvorschriften im Internet unter www.pfalz.ihk24.de veröffentlicht werden.

Baumpilzcurry & Burratacrème - Naan mit Piment d'Espelette



Zubereitung:

Schalotten mit dem Currypulver in etwas Butter leicht rösten. Mango, Maracuja und Orangensaft zugeben und verschlossen bei kleiner Temperatur köcheln. Fruchte gründlich mit dem Öl sämig pürieren und passieren. Sauce warm stellen.

Mehl, Wasser, Olivenöl (etwas Sesamöl) mit wenig Salz vermengen und zu einer sämigen Masse rühren und circa 30 Minuten stehen lassen. Die Masse mit einem Löffel ohne Zugabe von Fett in einer beschichteten Pfanne dünn auftragen und mit etwas Piment d'Espelette bestreuen. Die Teigplättchen knusprig backen. Die Burrata abtropfen lassen und kräftig zu einer Creme rühren.

Kurz vor dem Anrichten die Shiitake-Pilze mit etwas Olivenöl heiß braten. Tipp: Während des Bratprozesses salzen und kurz abdecken. Die Pilze ziehen etwas Wasser und dünsten, ohne die Zugabe von Flüssigkeit oder die Gefahr, allzu schnell zu verbrennen. Pilze mit frisch gemahlenem schwarzen Pfeffer würzen und auf vier Teller verteilen. Die Burratacrème mit einem Löffel in je drei Häufchen pro Teller auftragen. Etwas von der fruchtigen Sauce über die Pilze geben.

Vor dem Servieren das Gericht mit den dünnen Naan-Blättchen garnieren.

Ein Rezept des Pfälzer Biogastronomen Jean-Philippe Aiguiier vom Hofgut Ruppertsberg. ■

 www.dashofgut.com

Die
nächste
Ausgabe
erscheint
Anfang
Juni

Zutaten für 4 Portionen:

400 Gramm frische Shiitake-Pilze
2 Burrata (125 Gramm)
Olivenöl, Salz, Pfeffer
150 Gramm Mehl
150 Milliliter Wasser
1 Esslöffel Olivenöl
Geröstetes Sesamöl nach Geschmack
Salz, Piment d'Espelette
2 Schalotten
1 reife Mango, geschält
1 bis 2 Maracuja, ausgenommen und passiert
250 Milliliter frisch gepresster Orangensaft
Currypulver indisch
50 ml Olivenöl
Butter

Foto: Rieke Viertel-Fotografie

Kriminelle Pfalz

Feierabend. Beine hochlegen. Ein Buch lesen. Regionale Krimis erfreuen sich seit Jahren steigender Beliebtheit – und auch in der Pfalz wird wieder ermittelt. Der bereits achtzehnte Fall für Kommissar Reiner Palzki führt ihn dieses Mal weit über den Rhein nach Sinsheim. Tatort Stadtjubiläum heißt es im Buch „Festakt“, das ein mörderisches Jubiläumsverspricht. Autor Harald Schneider wurde 1962 in Speyer geboren und wohnt in Schifferstadt. Sein Kollege Uwe Ittensohn, 1965 in Landau geboren, ist ebenfalls bekennender Pfälzer

und lebt seit seiner Kindheit in Speyer. Dort spielt sein Krimi „Abendmahl für einen Mörder“. Das ungleiche Duo aus Stadtführer André Sartorius und Kriminalhauptkommissar Frank Achill hat es in seinem zweiten Fall mit einer religiös motivierten Mordserie zu tun – inklusive Showdown im Dom. Der Gmeiner-Verlag spendet übrigens pro verkauftem Buch einen Euro an den Dombauverein Speyer. ■

 www.gmeiner-verlag.de



Mitmachen lohnt sich*:

Die IHK Pfalz verlost je fünf Bücher von „Festakt“ und „Abendmahl für einen Mörder“. Schreiben Sie dazu einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Pfalzkrimi“ und Ihrer Anschrift bis zum 24. April 2020 an: wirtschaftsmagazin@pfalz.ihk24.de

*Teilnahmeberechtigt sind alle Leser des IHK Wirtschaftsmagazins, ausgenommen IHK-Mitarbeiter und deren Angehörige. Alle Daten werden lediglich für die Abwicklung des Versands genutzt. Die Bücher können nicht gegen Bargeld eingetauscht werden.



Radikalisierung macht glücklich – Gemeinsinn bleibt auf der Strecke

Radikalisierung, Fanatismus und Extremismus haben Hochkonjunktur. Was aber treibt Menschen dazu, ihr Heil im politischen Extremismus, Nationalismus, im Antisemitismus zu suchen oder auch, indem sie zu fanatischen Veganern, Impf- und Abtreibungsgegnern oder militanten Umweltschützern werden?

Ein wichtiger Grund: Viele sehen sich von den rasanten Veränderungsschüben der Gegenwart überfordert, von der Gesellschaft allein gelassen, orientierungs-, hilf- und heimatlos geworden. Zuletzt fragen sie sich bitter, wem sie überhaupt noch vertrauen können und was sie für sich und andere noch wert sind. Um endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren, wenden sich immer mehr von ihnen extremen Überzeugungen zu, die sie – im Verein mit Gleichgesinnten – wissen lassen, dass die Welt doch einfach und begreifbar ist, was gut und böse ist, wer Freund ist und wer die Feinde, und dass es ein letztes Ziel gibt, für das es zu leben lohnt. Extremisten glauben daher nur das, woran sie glauben möchten, um sie herum nur Fake-News und Lügen. Blind, wie sie sind, verfliegt jeder Zweifel an sich selbst und an der Welt – und das macht glücklich!

Zutiefst misstrauen sie den Eliten, der Presse, den Unternehmen, der Wissenschaft, die sie

für ihre Misere verantwortlich machen und die ihnen dann noch aus niedrigsten Motiven weismachen wollen, dass die Verhältnisse nicht so wären, wie sie doch aus tiefster Überzeugung wissen. So schotten sie sich vom Rest der Gesellschaft ab, die damit immer weiter auseinanderzudriften droht. Auf längere Sicht bliebe dabei der Gemeinsinn und jede Orientierung auf das Wohl des Ganzen auf der Strecke.

Doch gerade die Vertrauenswürdigkeit von Akteuren aus Politik, öffentlichen Institutionen, der Presse und auch der Unternehmerschaft hat in diesen turbulenten Zeiten nicht ohne ihr eifriges Dazutun erheblichen Schaden genommen – nur ein Stichwort: „Dieselgate“.

Wer entschlossen jeder weiteren Radikalisierung in der Gesellschaft entgegenwirken möchte, sollte daher als Erstes darum bemüht sein, das verlorene Vertrauen zurückzugewinnen. Das ist mühsam, aber ohne Alternative.

Integrität, Offenheit, Fairness, Verlässlichkeit und Selbstkritik sind Schlüsselworte für das Ringen um eine neue Vertrauenswürdigkeit, für sich selbst und für andere. Es würde sich lohnen, denn wer aus guten Gründen der Demokratie und der Gesellschaft vertrauen kann, bleibt immun gegen jede Verführung extremistischer Parolen. ■



Das verlorene
Vertrauen
zurück-
zugewinnen,
ist mühsam, aber
ohne Alternative.



Der Psychologe Prof. em. Dr. Ernst-Dieter Lantermann ist u. a. Autor des Buches „Die radikalisierte Gesellschaft. Von der Logik des Fanatismus“.